

Krieg

is „Schlummerplätze“
 leibe abzuwarten.
 itterkeit weist der V
 Studentenschaften darz
 igen Zimmerangebote
 noch mit „oft unerfüll
 r Wirtinnen“ verbund
 vielfach vorgekomm
 vermietung von der B
 artenarbeit und zur
 izung abhängig gemad
 habe man auch geforde
 esse außer der Miete
 ür das Zimmer noch
 er Wirtskinder beaufsi
 r Fällen sei sogar die
 worden, dreimal tägl
 ühren. Traurige
 Studenten aus Mitt
 nach, denen die Aufm
 nweis verweigert word
 möglicherweise ihre g
 nmen lassen. Daß man
 terhaarfarbe oder Konf
 i wolle, gehöre fast sc
 keiten („Blonder
 Besonders schwer hä
 i Auslandsstudenten,
 wolle.
 iversitätsorten sind
 laut geworden, die
 onen im Sinne eines W
 mpfehlen. So wurde an
 auptportal der Univers
 lden Rathäusern Groß
 rtler aufzuschlagen. Ad
 n Sitzstreiks und Pro
 3 auf. Der Verband d
 schaft hat sich fra
 1 Einzelaktionen bisl
 t. Er möchte nicht ein
 straße“ lösen, das zum
 erantwortlichen
 n sollte.

Immode

g für ein junges
 /erhältnissen lebend,
 n, südwestlich von Lond
 für 30 Schilling, das
 Fr. Zuerst kamen sie
 h das alte Möbelstück
 1. Die Umzugsvorbere
 e voll in Anspruch, denn
 Luton im NordWesten
 rziehen, wo Donald
 ner Autofabrik gefe
 n Luton eingerichtet hat
 auch die Komode ein
 eine Schublade auf
 n Ohnmacht. Geld
 ntgegen, lauter Ein-Pl
 hrer Schatz. Auch in die
 den hatte der vorherige
 mode Geld hineingest
 üttelten Donald und Ch
 gen auf den Fußboden
 ans Zählen. Insgesamt
 fund Sterling, also

h heraus, daß die Kom
 den verstorbenen
 ite - ein für die Phas
 stand. Aber natürlich
 rwannte gemeldet, die
 beanspruchen. Sie mi
 Findern einigen. Sollte
 ständigen können, wird
 all zu entscheiden haben

en Romprei

t als Spielverderber
 d so sah er sich eines
 kam ihm merkwürdig
 icht ganz zufällig, denn
 sehen entdeckte er,
 Maler wart jetzt erl
 kürzlich einem jungen
 er Bilder billig überlas
 ste sich noch gefreut,
 efen zu können. Der
 mpreisträger“ gewesen,
 ische Tätigkeit darin be
 n Namenszug des
 und seinen eigenen sch
 uen.
 te sich das Gericht von
 1 Fall. Dabei stellte sic
 eph van Coillie zwar
 ner, aber unfähig war,
 nalen. Sein Talent wurde
 einer Phantasie übertr
 1 verleiht hatte, sich
 aber leider nicht echte
 drucken zu lassen. Die
 jury hatte er der Einfu
 t eingesetzt.
 n aber laufen einige
 men nach auch Bürger
 t seit Tagen mit gesen
 und wünschen sich
 as über diese peinliche

ST. VITHER ZEITUNG



St. Vith'er Zeitung erscheint dreimal wöchentlich und zwar dienstags, donnerstags und samstags mit den Beilagen Sport und Spiel, Frau und Familie und Der

Telefon St. Vith Nr 193

praktische Landwirt. Druck u. Verlag: M. Doeppen-Beretz, St. Vith, Hauptstr. 58 a. Malmedyerstr., 19. - H. R. Verviers 29259, Postscheckk. 58995 - Einzelnummer 1,75 Fr

Nummer 138

St. Vith, Donnerstag, den 4. Dez. 1958

4. Jahrgang

Techniker im Dienste des Gemeinsamen Marktes

Als Wegbereiter nach Afrika

BONN. (ep). Die Verantwortlichen der Abteilung für Ueberseeische Gebiete in der Kommission der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) in Brüssel sind von der Notwendigkeit überzeugt, den afrikanischen Ländern recht bald in konkreter Form den Nutzen und die Bedeutung ihrer Assoziation mit Europa anzudeuten. Man darf bei solchen Gedankengängen den Europäischen Investitionsfonds nicht überbewerten. Er ist zweifellos ein europäischer Solidaritätsbeweis für Afrika. Verschiedene Anzeichen deuten aber darauf hin, daß die Entwicklungsländer neuerdings Geschenken mit Mißtrauen gegenüberstehen. Sie glauben nicht an deren Selbstlosigkeit. Außerdem tragen sie großen Stolz zur Schau. Sie brauchen zwar die Hilfe anderer Länder, wollen aber gleichzeitig ihren Aufstieg eigenen Kräften verdanken.

Die größte Sorge Afrikas gilt gegenwärtig - vielleicht schon bis in die Massen hinein - dem technischen und wirtschaftlichen Fortschritt. Man erwartet davon sehr viel, ja alles für die nationale Zukunft. Man rechnet mit den Wunderwirkungen der Technik, des Anschlusses an die moderne Zeit. Man weiß gleichzeitig, daß man auf diesem Gebiet noch beträchtlichen Rückstand aufzuholen hat und fremde Unterstützung in hohem Maße braucht. Daher eröffnet sich den europäischen Ländern für die technische Hilfe ein sehr weites und wohl auch für die Dauer nützliches Feld. Gerade der Gemeinsame Markt müßte dabei in Erscheinung treten. Der Bedarf in Afrika ist sehr groß, die europäischen Möglichkeiten bleiben materiell hinter den amerikanischen und sowjetischen durchaus nicht zurück. Es ist leicht, die Techniker für eine Reihe von Projekten zu stellen als für ihre Finanzierung verantwortlich zu zeichnen.

Vorläufig steht aber der Plan für eine technische Hilfe in Brüssel noch nicht fest. Es wäre gut, recht bald zu praktischen Entscheidungen zu kommen, wenigstens zu einem grundsätzlichen Beschluß der EWG-Kommission. Finanzielle Hindernisse sind nicht gegeben, denn die Mittel des Europäischen Investitionsfonds ließen sich für Afrika durchaus verwenden. Es geht vorläufig lediglich um die Organisations-

formen. Man könnte sich mit einer vermittelnden, gemeinsamen Dienststelle nach dem Muster der technischen Hilfsagentur für die Länder südlich der Sahara begnügen, man könnte auch direkt eingreifen. Der erste Weg bestünde darin, daß die Europäische Kommission die europäische Bereitschaft zur technischen Hilfe in Afrika bekanntgibt und um Anträge für entsprechenden Beistand ersucht. Man würde sie einer ersten Prüfung unterziehen und an die Regierungen der EWG-Partnerstaaten mit der Bitte um bevorzugte Berücksichtigung weiterleiten. Gleichzeitig müßte man eine Koordinierung der Hilfstätigkeit sicherstellen und gleichartige Bedingungen materieller sowie sonstiger Art vereinbaren.

Der zweite, bessere Weg ginge einen Schritt weiter und würde der EWG-Kommission gestatten, selbst Fachkräfte anzustellen und auf eigene Rechnung nach Afrika zu entsenden, wobei die Möglichkeit einer gewissen Vergütung durch die begünstigten Länder keineswegs ausgeschlossen wäre. Diese direkte Intervention wäre zweifellos schlagkräftiger und besser geeignet, der europäischen Idee in Afrika Freunde zu schaffen.

Berlin-Konferenz übernächste Woche

BONN. Die Berliner-Frage bleibt aktuell, wenn man auch im Westen jede Uebereinstimmung vermeidet. Der Vorschlag der Bundesregierung, eine Außenministerkonferenz der Westmächte zur Erörterung des Berliner Problems einzuberufen, fand eine freundliche Aufnahme, erklärte der offizielle Bonner Sprecher der Presse. Diese Konferenz werde kurz vor oder nach der Pariser NATO-Sitzung stattfinden, die für den 16. Dezember vorgesehen ist. In Paris wird das Datum des 15. Dezember genannt.

Die westdeutschen Botschafter, die zu einer Konferenz nach Bonn beordert worden waren, sind wieder nach Paris, London und Washington zurückgekehrt.

Bundeskanzler Adenauer hat die Führer aller Bundestagsfraktionen im Palais Schaumburg empfangen, um mit ihnen die Berlin-Frage zu besprechen. Auch Ollenhauer (SPD) war zugegen.

„Berlin gehörte zur sowjetischen Besatzungszone und gehört zur Zeit zur DDR“ erklärte der ostdeutsche Außenminister Lothar Bolz in einer Sitzung des „Landrates der nationalen Front“ Ostdeutschlands, die zur Zeit in Berlin stattfindet. Die Eisenbahnen und Flußfahrwege von Berlin stünden unter sowjetischer Kom-

petenz und kein Abkommen über Verbindungen zwischen Berlin-West und den Westzonen Deutschlands sei getroffen worden. . .

Der Minister unterstrich ferner, daß alle alliierten Abkommen über Deutschland auf dem gemeinsamen Willen fußen, den Hitlerischen Faschismus zu vernichten und die Denazifizierung, Entmilitarisierung u. Demokratisierung Deutschlands zu verwirklichen. Die Sowjetnote über Berlin liegt zur

Vor einer Gipfelkonferenz UdSSR-Polen-Ostdeutschland

BERLIN. Eine „Gipfel“-Konferenz, UdSSR, Polen und Ostdeutschland soll in diesem Monat in Polen abgehalten werden, erfährt man in gewöhnlich gutinformierten diplomatischen Kreisen Ostberlins. Diese Konferenz würde zwischen dem 8. und 15. Dezember stattfinden. - Die UdSSR soll durch Chruschtschow vertreten sein, Polen durch Gomulka und Cyranekewicz, Ostdeutschland durch Ulbricht, dessen Besuch in Polen Sonntag offiziell für diesen Monat angekündigt worden ist.

Umstrittene Wahlergebnisse in Algerien

In 15 der 18 Wahlbezirken siegten die Ultras - Proteste gegen die Methoden der Behörden, die nicht die erforderliche Freiheit garantiert hätten

ALGER. Montag abend wurden in Algerien die Resultate der achtzehn Wahlbezirke verkündet.

11 15 der 18 Wahlbezirke wurden Kandidaten der Wohlfahrtsausschüsse des 13. Mai gewählt . . .

In zahlreichen Kreisen werden die Ergebnisse angefochten und als Parodie bezeichnet. So beklagen sich manche Listen, daß nur Stimmzettel jener Gruppe aufgaben, die schließlich gewählt wurden u. daß Offiziere ihren Einfluß nutzten um die Wahl der ihnen Genehmfsten durchzusetzen. So richtete die sozialistische Gruppe von Tlemcen ein Telegramm an de Gaulle, in dem auf die flagranten Irregularitäten und den Druck der Behörden hingewiesen wird: Die Freiheit sei nicht gewährleistet gewesen.

Auch einige Listenführer der von Rivalen ausgeschalteten Mitglieder von Wohlfahrtsausschüssen protestierten übr-

gens: In Alger selbst war es die Liste der phil. Fakultät der Universität, die sogar eine Kundgebung durchführten.

Wenn in den Wahlkreisen Oran-Stadt und Philippeville die von den Wohlfahrtsausschüssen empfohlenen Listen geschlagen wurden, so ist das dem Einfluß von zwei so markanten Persönlichkeiten zuzuschreiben, wie dem Bürgermeister von Oran, dem ehemaligen Minister Fougues Duparc und dem Direktor der bedeutendsten Zeitung Ostalgeriens, Leopold Mo-

rel. Fougues Duparc, dessen Liste in Oran-Stadt mit 48.465 Stimmen die Liste des Generals Miquel mit nicht ganz fünfhundert Stimmen Vorsprung schlug, verfocht übrigens genau so wie die Liste Morel das in der Rede von Constantine von General de Gaulle dargelegte Programm der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung Algeriens in „Assoziation“ mit Frankreich.

Im Programm der meisten in Algerien gewählten Abgeordneten stand jedoch die ausdrückliche Forderung nach einer „Integration“ Algeriens in die französische Republik.

König Baudouin dankte den Ardennenjäger

Hierunter veröffentlichen wir den Text eines königlichen Schreibens, welches wahrscheinlich alle ehemaligen Ardennenjäger deutscher Sprache interessieren wird. Es ist nicht das erste Mal, daß sich Seine Majestät in ihrer Muttersprache an die Ardennenjäger wendet: Ich erinnere an ein Manöver, welches vor etwa drei Jahren in Anwesenheit des Königs stattfand.

Am 15. November 1958, anlässlich des Namenstages des Königs, sandte der Kommandeur des 3. Ardennenjäger-Bataillons ein Telegramm an Seine Majestät, in dem er SIE der treuen Ergebenheit der Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften der Einheit - französisch oder deutsch sprechend - versicherte.

Seine Majestät ließ das Telegramm deutscher Sprache durch einen Brief beantworten. Die königlichen Antwortschreiben in deutscher und in französischer Sprache sind im Informationssaal des Bataillons in Vielsalm ausgehängt.

Elektrizitätsstreik kostete den Staat 100 Millionen

BRUESSEL. Finanzminister Van Houtte gab am Dienstag auf der Sitzung der Kammerkommission für die Finanzen einen Ueberblick über die Budgets. Hierbei wurde bekannt, daß der Generalstreik im Elektrizitäts- und Gassektor den Staat rund 100 Millionen Fr. kostete, da Kredi-

te in dieser Höhe zusätzlich der Arbeitslosenversicherung zur Verfügung gestellt werden mußten. Insgesamt belaufen sich die zusätzlichen Kredite für das Jahr 1958 auf 11.674.000.000 Fr. Für das Jahr 1959 wird ein Defizit von rund 8 Milliarden erwartet.

Beratungen über europäische Sozial-Charta

STRASSBURG. Eine von der Internationaler Arbeitsorganisation einberufene Dreierkonferenz ist auf Wunsch des Europarates in Straßburg zusammengetreten, um einer „Europäischen Sozialcharta“ die endgültige Fassung zu geben.

Die Konferenz wird 15 Tage dauern. An ihr nehmen je zwei Regierungsvertreter der Mitgliederländer des Europarates, die gleichzeitig der Internationalen Arbeitsorganisation angehören, sowie ein Vertreter der Angestellten und der Arbeiter teil. Delegationen des Europarates, der OEEC, der UNO und der drei europäischen Organisationen haben beratende

Stimmen, die Schweizer Regierung hat Beobachter entsandt.

Zum Präsidenten der Konferenz wurde einstimmig der Präsident der Beratenden Versammlung des Europarates, Fernand Dehousse, gewählt. Nach einer allgemeinen Debatte wurden zwei Ausschüsse gebildet, die die technischen Aspekte und die Durchführungsmethoden der Sozialcharta prüfen werden.

Stimmen, die Schweizer Regierung hat Beobachter entsandt.

Teilwahlen in Italien

Christlich - demokratischer Erfolg

ROM. In 54 Gemeinden Italiens fanden am vergangenen Sonntag Gemeindevahlen statt. Die Ergebnisse lassen eine gewisse Zunahme der christlich - demokratischen Partei erkennen. Der Fortschritt ist jedoch nicht so bedeutend wie der bei den Teilwahlen vom vergangenen 23. November.

Politischer Umschwung in Uruguay

MONTEVIDEO. Ein politischer Umschwung hat sich in Uruguay nach 93-jähriger Regierungszeit der „roten Partei“ zugunsten der „weißen Partei“, der „Union Blanca Democratica“, vollzogen. Der gewaltige Sieg der „weißen Partei“ ist jedoch nicht vollständig, da es in ihr stark entgegengesetzte Richtungen gibt. Es wird ihr daher schwer fallen, eine parlamentarische Mehrheit zu bilden. Die neue Regierung die im März n. J. ihr Amt übernimmt, wird voraussichtlich die verstaatlichten Betriebe und Grundindustrien reprivatisieren.

rel. Fougues Duparc, dessen Liste in Oran-Stadt mit 48.465 Stimmen die Liste des Generals Miquel mit nicht ganz fünfhundert Stimmen Vorsprung schlug, verfocht übrigens genau so wie die Liste Morel das in der Rede von Constantine von General de Gaulle dargelegte Programm der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung Algeriens in „Assoziation“ mit Frankreich.

Im Programm der meisten in Algerien gewählten Abgeordneten stand jedoch die ausdrückliche Forderung nach einer „Integration“ Algeriens in die französische Republik.

84 Kinder beim Brand einer Schule ums Leben gekommen

Verdacht auf Brandstiftung

CHICAGO. In einer katholischen Kinderschule von Chicago brach Montag nachmittags, achtzehn Minuten vor Schluß, Feuer aus, dem 84 der 1700 Kinder, zumeist Vier- und Fünfjährige zum Opfer fielen.

Das Alarmsignal ertönte kurz vor 15 Uhr und wenige Minuten später war das große Haus nur mehr ein einziger Flammenherd. Drei Schulschwester und 84 Kinder kamen ums Leben. Die zumeist verkohlten Leichen konnten erst geborgen werden, nachdem der Brand gemeldet worden war - gegen Mitternacht - während andere Körper verstümmelt aufgefunden wurden, nachdem sich die Kleinen aus den Fenstern des zweiten Stockwerkes geworfen hatten, in dem sie völlig isoliert waren. Zahlreiche Schwerverletzte sind weiterhin zu beklagen. Feuerwehrleute konnten wohl manche aus den Flammen tragen, doch hatte die Rauchentwicklung schon den Tod herbeigeführt. In den ersten Sekunden war es den meisten Klassen, unter der Führung des Lehrpersonals gelungen, ins Freie zu gelangen, nachdem gelang die Flucht in brennenden Kleidern.

Die Ursache der Katastrophe ist unbekannt, jedoch prüft die Polizei die Möglichkeit einer Sabotage: Laut Erklärungen von Ueberlebenden ging eine heftige Explosion im Treppengebäude dem Brand

vor aus und das Feuer stieg blitzartig hoch. Man hatte in den letzten Wochen mehrere Drohbriefe gegen Schulen erhalten.

Erschütternde Szenen spielten sich ab. So drang der Vater eines kleinen Mädchens in das zweistöckige Ziegelgebäude ein und vermochte zahlreiche Kinder, die, von Panik ergriffen, im Rauche zusammenstehen zu retten, indem er sie aus dem Fenster in die Arme der Feuerwehrleute warf. Andere Kinder stürzten sich aus dem zweiten Stockwerk ins Leere u. wurden, teils schwerverletzt, davongetragen. Die sterblichen Ueberreste wurden in der großen Leichenhalle der Stadt zusammen aufgebahrt: in den meisten Fällen war eine Identifizierung unmöglich.

Dienstag in den Morgenstunden erleuchteten noch die Scheinwerfer der Feuerwehr die verrustete Fassade der Schule, wo tags vorher noch 1700 Kinder spielten und sangen: schwarz hoben sich die leeren Fensterrahmen ab, hinter denen sich einige Stunden zuvor grausige Tragödien abgespielt hatten. Im Innern arbeiten Polizisten und Feuerwehrleute, um die Ursache festzustellen und stets mehr verdichtet sich die Ansicht, daß in der Tat Brandstiftung vorliegt.

Diese Katastrophe ist seit Jahren die größte. Sie wird nur übertroffen von jener in Cleveland (1907), bei der es 178 Tote gab und 1938 in Texas (294 Tote).

Aegyptisch-tunesische Differenzen

KAIRO. Wie Radio Kairo meldet, richtete die Regierung der Vereinigten Arabischen Republik an Irak und an die Arabische Liga eine Note bezüglich der Differenzen die zwischen der VAR und Tunesien bestehen. Darin schlägt die VAR abermals die Bildung einer Kommission vor, die eine Untersuchung über die Anklagen durchführen soll, die seitens der tunesischen Regierung gegen die VAR erhoben werden.

Ferner erklärt die Zeitung „Al Chaab“, daß der frühere Unter-Offizier der ägyptischen Armee, Fuad Said Abdel Mejid Sulaiman, in Wirklichkeit „seit November ein Beamter der tunesischen Regierung ist“. Von tunesischer Seite wird behauptet, daß dieser Unteroffizier von Ägypten beauftragt worden war, Burgiba zu ermorden.

Königliches Militärhaus

28. November
 Nr C 11 - 4147

An den
 Herrn Major A. E. M. Stevelinck D.
 Befehlshaber des 3. Bataillons der
 Ardennenjäger
 VIELSALM

Herr Major,

Der König wurde sehr gerührt von den Gefühlen der unerschütterlichen und königstreuen Ergebenheit, welche Sie im eigenen Namen und im Namen der Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften des 3. Bataillons der Ardennenjäger, anlässlich Seines Namenstages ausgedrückt haben.

Seine Majestät hat mich mit der Ehre beauftragt, Ihnen und allen denjenigen, deren Wortführer Sie sind, Seinen aufrichtigsten Dank zu übermitteln.

Hochachtungsvoll,
 (gez.)
 Der Leutnant General DINJEART,
 Chef des Königlichen Militärhauses.

MENSCHEN UNSERER ZEIT

Milton Eisenhower berät „Ike“ gut

Der jüngste Bruder der Präsidenten

Adams, der vor kurzem das Weiße Haus verlassen mußte, wurde oft als „graue Eminenz“ bezeichnet. Ein großer Einfluß auf die Entscheidungen des amerikanischen Präsidenten wird dem Presseschef des Weißen Hauses, James H. Doolittle, zugesagt. Von einem Mann jedoch, der unbestritten Eisenhower nähersteht als die „mächtigen Männer hinter den Kulissen“, ist nur selten die Rede. Dieser Mann ist Milton Eisenhower, der jüngste Bruder des Präsidenten. „Ike“ berät sich immer vor wichtigen Entscheidungen mit seinem Bruder, der alles andere als ein „Ja-Sager“ ist. Der Einfluß jedes der beiden Mitglieder auf die Karriere des anderen blieb gering.

aber er und Milton blieben von da an ständig in Fühlung miteinander. Milton kletterte mit beachtlichem Tempo auf der Stufenleiter des Erfolges als Regierungsbeamter nach oben, während Dwight den Beförderungsmöglichkeiten in der Armee entsprechend hinterherhinkte. Während des Krieges holte Dwight auf. Er wurde 5 - Stern - General. Zu dieser Zeit war Milton Eisenhower in Washington bereits einer der angesehensten und höchsten Beamten. Schwierige Rationalisierungsfragen und Koordinationsaufgaben, an die sich kaum jemand anderes herantraute, erledigte er gründlich und erstaunlich schnell.

Als Milton Eisenhower am 15. September 1909 geboren wurde, war sein Vater ein Unternehmer. Sechs Söhne hatte er schon, und es war seine Sehnsucht gewesen, endlich eine Tochter zu bekommen, doch diese Hoffnung hatte sich nicht erfüllt.

Die älteren Brüder waren von dem jüngsten Sproß der Familie auch nicht gerade begeistert, denn als Spielgefährten schienen er ihnen zu schwächlich.

Was Milton an körperlicher Robustheit fehlte, machten seine schnelle Auffassungsgabe und Intelligenz wieder wett. In seinem Abgangszeugnis wimmelte es von Einsatzen. Milton studierte mit einem Stipendium. Er graduierte mit Auszeichnung.

Vor Milton stand die Möglichkeit einer Karriere als Hochschullehrer. Doch ein Zufall brachte ihn auf einen anderen Weg. Ein Funktionär der Republikanischen Partei schlug ihm vor, sich für den diplomatischen Dienst zu melden. Milton tat das auch. Wenige Tage später erhielt er eine Antwort. Er könne eine Anstellung beim US - Konsulat in Edinburgh haben. Ohne lange zu überlegen, sagte Milton zu. Er hat diesen Entschluß nie bereut.

„Wettkampf“ zwischen den Brüdern

Nach zwei Jahren in England kehrte Milton nach Washington zurück. Dort wurde er Assistent des Wirtschaftsministers. Kurz nachdem er in der amerikanischen Bundeshauptstadt heimisch geworden war, traf er seinen älteren Bruder Dwight wieder, der zu jener Zeit Major der Armee war. Dwight war von dem Fortkommen Miltons sehr beeindruckt. Die beiden trafen sich öfters und lernten sich schätzen. Waren ihre Bindungen früher sehr lose gewesen, so stellten die beiden Männer nach langen abendfüllenden Gesprächen immer mehr fest, wieviel sie doch gemeinsam hatten und wie gut sie sich ergänzten.

Aus jener Zeit stammt die enge Bindung zwischen den beiden Brüdern. Dwight verließ zwar nach Beendigung seiner Mission in Washington die Hauptstadt wieder,

So spaßig geht es oft zu

Wie sein Vater und seine Brüder wollte auch der 16jährige Roy Sanger aus Barnsley Bergmann werden, wurde aber abgelehnt, da er 78 Pfund wog. Darauf aß er 3 Monate lang jeden Tag fette Fleischpastete, stellte sich mit einem Gewicht von 93 Pfund wieder vor und wurde angenommen.

Tagelang terrorisierte ein entsprungener Affe einen Häuserblock in Buenos Aires durch Schabernack und Diebstähle. Um ihn loszuwerden, reichte man ihm eine mit Zyankali vergiftete Banane. Der Affe nahm und berech sie, brach den vergifteten Teil ab, verspeiste den guten und lebt noch immer.

Der 17jährige Sträfling Lee Wessling und der 48jährige Roy Kent stellten Antrag, vom Anamosa - Gefängnis in die Strafanstalt Fort Madison überführt zu werden. Bei Prüfung der Gesuche ergab sich, daß nicht nur Lees Vater und Großvater in Fort Madison saßen, sondern daß auch Roy der Onkel von Lee war.

In Landswell (England) wurde eine Erbversteigerung durch einen Papagei gestört, der seine Zahlen zu den Angeboten krächzte. Als er selbst an die Reihe kam und vier Pfund geboten wurden, gurgelte er heiser: „Fünf, Johnny, oder lieber sechs!“ Unter allgemeinem Gelächter bezahlte der Käufer fünf Pfund.

Persönlicher Berater

Milton Eisenhower ist nicht der Versuchung erlegen, seinen Einfluß im Schatten des Bruders auszubauen. Er fungiert lediglich als dessen persönlicher Berater. In vielen Fällen folgt Dwight seinen Ratschlägen, das aber auch nur dann, wenn er der gleichen Meinung ist oder die Argumente Miltons so schlagend sind, daß er sich ihnen nicht entziehen kann.

Die beiden Männer treffen sich mehrere Male in der Woche. Ein Raum im Weißen Haus ist für Milton reserviert, da es bei den Diskussionen nicht selten sehr spät wird.

Seit 1956 ist Milton Präsident der Johns Hopkins - Universität in Baltimore. Es ist seine dritte Präsidentschaft über eine Universität. Da Baltimore nur 60 Kilometer von Washington entfernt ist, sind für ihn Stippvisiten beim Bruder eine Sache von ein paar Minuten.

Miltons Tageslauf ist auf die Minute eingeteilt. Seine Konferenzen beginnen in der Regel genau pünktlich wie sie beendet werden. Seit 1954 ist Milton Witwer. Seine hübsche Frau Helen starb am Krebs. Der 27jährige Sohn Milton jr. arbeitet für eine Fluggesellschaft in der Türkei. Die 27jährige Tochter Ruth, die die Schönheit ihrer Mutter geerbt hat, studiert.

Die knappe Freizeit verbringt Milton Eisenhower mit Lesen und Orgelspiel. Außerdem ist er begeisterter Sportangler, Sonntagsmaler und Golfspieler, doch mußte er infolge eines Bandscheibenschadens vor einigen Jahren die Schläger in die Ecke stellen.

„Ike“ macht keinen Hehl daraus, daß er seinen Bruder Milton bewundert.

WIR ERINNERN UNS

1933: Aufhebung der „Prohibition“ in USA

Die interessantesten Gedenktage der Woche

Vor einem Vierteljahrhundert, am 5. Dezember 1933, wurde in den USA die Prohibition aufgehoben, die dort seit 1920 in Kraft war. Es handelte sich dabei um ein allgemeines Verbot der Herstellung und Abgabe von Alkohol zu Genußzwecken. Dieses galt auch von 1919 bis 1926 in Norwegen und von 1922 bis 1932 in Finnland. In allen diesen Ländern war die Prohibition von ungunstiger Wirkung, da sie einen lebhaften Anreiz zum Alkoholschmuggel gab und den Verbrauch von gesundheitsschädlichen oder minderwertigen Ersatzstoffen steigerte. Namentlich in den Vereinigten Staaten hat das Alkoholverbot die schädlichsten Folgen gehabt. Ein Heer von Alkoholschmugglern u. Schwarzhändlern verdiente dort jahrelang Millionen, Flüsterkneipen schossen wie Pilze nach einem warmen Regen aus dem Boden und die Gaststätten hatten erhebliche Umsatzrückgänge zu verzeichnen. Da man Alkohol nicht mehr in aller Öffentlichkeit trinken durfte, wurde dies eben heimlich zu Hause oder unter dem Tisch getan. Die Folge davon war eine Zerrüttung der öffentlichen Moral.

Vor 20 Jahren, im Spätherbst 1936, faßte Hitler den Plan, gegen die Tschechoslowakei vorzugehen, nachdem es ihm im März jenes Jahres gelungen war, den „Anschluß“ Oesterreichs herbeizuführen und im September auch noch die sudetendeutschen Gebiete an das Reich anzugliedern. Diese Absicht Hitlers, die er tatsächlich ja Mitte März 1939 mit der Zerschlagung der Tschechoslowakei in die Tat umsetzte ließ ihn General Halder, dem damaligen neuen Chef des Generalstabes, den Gedanken reifen, durch ein Eingreifen des Heeres den Krieg zu vermeiden. „Hitler sollte“, wie Generalfeldmarschall Erich v. Manstein in seiner Autobiographie „Aus einem Soldatenleben, 1887 - 1939“ (im Athenäum - Verlag Bonn) berichtet, „festgenommen und wegen seines Vorhabens, einen Krieg zu entfesseln, vor Gericht gestellt werden. Fern von der Berliner Zentrale - schreibt Manstein weiter - bin ich als Kommandeur einer nahe der böhmischen Grenze stehenden Division nicht in solche Pläne eingeweiht worden. Ich kann mir daher kein Urteil darüber erlauben, ob nach Art und Umfang der Vorbereitungen in Berlin der Versuch, Hitler festzusetzen, hätte glücken können oder nicht. Sicher ersieht, daß sich die Hauptschwierigkeiten erst bei dem nachfolgenden Prozeß gegen den Diktator ergeben haben würden. Wollte man den Ausbruch eines Krieges verhindern, dann mußte man schon während der politischen Krise - also vor der Eröffnung irgendwelcher Feindseligkeiten - losschlagen. Wer hätte in der dann folgenden Gerichtsverhandlung Hitler wiederlegen können, wenn er behauptete, der Staatsstreich hätte ihn kurz vor dem Erreichen einer friedlichen Lösung um den Erfolg, die Sudetendeutschen aber um ihre Freiheit gebracht?“ Würde er nicht den Gerichtssaal als Sieger gegenüber den Generälen verlassen

haben? . . . Was schließlich die entscheidende Frage nach der Haltung der Truppe angeht, so glaube ich nicht, daß es zu jener Zeit möglich gewesen wäre, sich gegen Hitler zu führen, noch daß es in der deutschen Armee damals Offiziere gegeben hat, die bereit gewesen wären, gegen ihren Obersten Befehlshaber, dem sie den Eid geleistet hatten, die Waffe zu erheben. Es hat doch erst der furchtbaren Entwicklung bis zum Jahre 1944 bedurfte, ehe sich Offiziere, die jeder als ehrenhafte Soldaten achten muß, dazu durchringen konnten, den Versuch zu machen, das Staatsoberhaupt zu beseitigen. . . Das Münchener Abkommen (über die Angliederung der sudetendeutschen Gebiete) hat jedenfalls den Plan des Generals Halder

Der Mond hat keine Energie Sorgen

Stromzucht auf Elektronenfarmen?

Sobald die ersten Menschen den Mond betreten haben und die Besiedelung unseres Trabanten beginnt, ist zumindest die Energieversorgung dieser neuen Kolonie kein Problem mehr. Wie Dr. Peter A. Castruccio, Leiter des neugegründeten astronomischen Instituts der amerikanischen Firma Westinghouse, jetzt erklärt hat, ist der Nachteil des Mondes gleichzeitig ein Vorteil für die Energiegewinnung: Seine äußerst dünne Atmosphäre ist geradezu ideal für die Erzeugung von Elektrizität.

Dr. Castruccio nennt das von ihm erdachte Mond-E-Werk eine „Elektronen-

farm.“ Sie besteht aus nichts weiter als aus einer dünnen Plastikfolie, die auf der Mondoberfläche ausgebreitet wird und mit einer hauchdünnen Cäsiumschicht bedeckt ist. Cäsium - oder ein anderes entsprechendes chemisches Element - sendet Elektronen aus, wenn es von Sonnenlicht bestrahlt wird. Auf der Erde müßte sich eine solche photoelektrische Energiequelle in einer Vakuumröhre befinden, weil die Elektronen sonst sofort von den Atomen der Atmosphäre eingefangen würden. Die dünne Mondatmosphäre jedoch enthält weniger Atome als die beste Vakuumröhre, die man auf der Erde herstellen kann. Auf dem luftleeren Mond - seine Gasblase enthält nach Schätzungen der Wissenschaftler nur insgesamt zwischen neun und neunzig Tonnen Materie - braucht man die Elektronen die beim Lichteinfall freigesetzt werden, nur noch durch aufgespannte Drähte einzufangen, an die man das Lichtneuz einer Mondkolonie anschließen kann.

PanEuropa-Union fordert Freihandelszone

PARIS. Der Zentralrat der PanEuropa - Union hat sich unlängst in Paris mit den wichtigsten Gegenwartsfragen befaßt. In den Resolutionen wird die Begegnung zwischen de Gaulle und Adenauer als wichtige Etappe zu einer engeren und unauflösbaren auf Gleichberechtigung gegründeten deutsch - französischen Gemeinschaft als unerläßliche Grundlage jeder europäischen Union bezeichnet. Im Bereich der wirtschaftlichen Koordinierung Europas wird eine schnelle Verständigung gefordert zwischen den Ländern des Gemeinsamen Marktes und denen der Freihandelszone. Der Gemeinsame Markt allein sei nicht in der Lage, die Zukunft Europas zu sichern.

Diese Idee ist in der Tat bestechend, wenn sie auch nur dann praktisch ausgewertet werden kann, wenn es dem Menschen tatsächlich einmal gelingt, auf den Mond zu „reisen“. Die bisherigen vergeblichen Versuche, eine Rakete erst einmal auf eine lunare Kreisbahn zu schicken, sollten allerdings noch nicht entmutigen. Die Rechnung des Optimisten Castruccio liegt auf jeden Fall schon bereit. Sie sieht so aus: Der Transport chemischer Treibstoffe von der Erde zum Betrieb eines Mondkraftwerkes wäre unsinnig teuer. Der Transport der Bestandteile eines Atomkraftwerkes auf den Mond würde wahrscheinlich auch in der Zukunft daran scheitern, daß die Raketen zu klein und zu schwach sind, um die verhältnismäßig sehr großen und schweren Reaktorteile zum Mond zu bringen.

Ganz anders sieht die Rechnung für die „Elektronenfarm“ aus: Das Gewicht zur Erzeugung eines Kilowatts würde nach Dr. Castruccios Plänen genau 771,8 Gramm betragen, die Gesteungskosten umgerechnet 14,70 Mark, wozu noch der Transportpreis käme. Imposanter wirkt diese Rechnung noch, wenn festgestellt wird, daß ein Hektar „Elektronenfarm“ 480 Kilowatt Strom liefert. Das reicht immerhin aus, um 8.000 Glühbirnen von je 60 Watt zu heizen. Wenn man dann noch daran denkt, daß in einem kleinen Einfamilienhäuschen auf der Erde durchschnittlich fünfzehn Glühbirnen in Wohnzimmer, Küchen- und sonstigen Lampen installiert sind, dann könnte man immerhin mit einem Elektronenfarm auf dem „Mond“ eine schicke Reihensiedlung erleuchten und mit Heizstrom versorgen.

hinfällig gemacht. Der Frieden war erhalten geblieben, Hitler kehrte als Triumphtor (wenn auch als ein noch immer nicht befriedigter), nach Berlin zurück. . .

Für jeden Filmfachmann ein Begriff ist der Name des Mechanikers Oskar Messer, der vor fünfzehn Jahren, am 6. Dezember 1943, in Tegernsee verstorben ist. Er fabrizierte und verbesserte schon 1896 Bildwerfer, die erstmals mit einem Malterkreuz ausgerüstet waren. Damit war die Kinematographie geboren, aus der in der Folgezeit die weltumspannende Filmindustrie hervorging. Messer war an ihrer Entwicklung in hervorragendem Maße beteiligt.

Insel im roten Meer - Berlin, Bastion des Westens

Eine Stadt lebt auf einem Vulkan, der jeden Augenblick ausbrechen und sie verschlingen kann. Zweieinhalb Millionen Menschen wagen inmitten eines eisalt berechnenden Systems anderer Meinung als die Uebermacht zu sein. Eine Stadt, in der dreizehn Jahre nach Kriegsende noch kein Friede eingeklebt ist, in der nur die lauten Waffen des uniformierten Krieges den lautlosen Requisiten des Agentendschungels Platz gemacht haben: Das ist Berlin, einst Deutschlands Hauptstadt!

Beschlüsse von Potsdam

Als im Potsdamer Cäcilienstich von den Siegern die endgültige Teilung Deutschlands beschlossen wurde, wurden für die Reichshauptstadt einige besondere Punkte ausgehandelt: Berlin als „Symbol des militärischen Preußentums“ wird von allen vier Besatzungsmächten gemeinsam besetzt. Jede Siegermacht - die Sowjetunion die Vereinigten Staaten, Großbritannien und Frankreich - bekommt einen Teil der Stadt als Besatzungszone zugewiesen. Berlins Einheit soll erhalten bleiben. Die Besatzungsmächte werden dafür Sorge tragen, daß zu gegebener Zeit die Verwaltung für Groß - Berlin wieder anläuft und daß durch freie Wahlen ein gemeinsamer Magistrat für alle vier Besatzungsmächte gebildet wird. Ueber gemeinsame Probleme der vier Bezirke beraten die vier alliierten Kommandanten gemeinsam.

Diese Regelung mißfiel dem russischen „Partner“, noch ehe die Tinte ihrer Unterschriften trocken war. Sie ließen ihre Puppen tanzen. Während sie nach außen hin mit den anderen drei Besatzungsmächten zusammenarbeiteten, begannen die Kommunisten mit den Störversuchen.

Als gemeinsame Verhandlungen der Kommandanten über eine Währungsanleihe in Deutschland scheiterte, führten die Alliierten in ihren westdeutschen Besatzungsbereichen und auch in Berlin den Umtausch allein durch. Das war am 20. Juni 1948. Vier Tage später waren die drei

„westlichen“ Teile Berlins eine belagerte Stadt. Schon vorher hatten die Russen immer wieder die Eisenbahnlinien und Straßen von Westdeutschland nach Berlin mit dem Hinweis gesperrt, es müßten Reparaturen durchgeführt werden. Jetzt schloßen die Sowjets alle Zufahrtswege hermetisch ab. Die Alliierten aber reagierten anders als erwartet. Zweieinhalb Millionen Berliner hatten kaum nennenswerte Lebensmittelvorräte, kaum Heizmaterial und Medikamente. Aber der Westen dachte nicht an Abzug. Er begann, die Stadt aus der Luft zu versorgen. In 279.114 Einsätzen wurden 2.324.257 Tonnen Lebensmittel und Medikamente, Kohlen und Benzin nach Berlin gebracht. 39 Briten, 31 Amerikaner und neun Deutsche ließen dabei ihr Leben. Mit ohnmächtiger Wut schauten die Sowjets in den dröhnenden Himmel. Die „Luftbrücke“ hatte ihre Pläne zunichte gemacht. Anfang Mai 1949 bliesen sie ihre Blockade ab.

Damit war der „Kalte Krieg“ ausgebrochen. Am 30. November führten die Sowjets für ihren Teil der Stadt eine besondere Verwaltung ein. Friedrich Ebert, der unbedeutende Sohn eines großen Vaters, wurde der rote „Oberbürgermeister der Stadt Berlin“. Die zwölf Bezirke des Westens mit über der Hälfte der Fläche und zwei Dritteln der Bevölkerung bekamen im Mai 1949 ein besonderes „Berlin - Statut“, das am 1. Oktober 1950 ergangen wurde. Seither ist Berlin Teil der Bundesrepublik, soweit es die besondere Stellung der Stadt erlaubt.

Abseits vom Weltverkehr

Berlin war einmal die Stadt der Bahnhöfe. Schienenstränge von Nord u. Süd, von Ost und West mäandelten in die Welt, wenn auch unruhigen Bahnhofshallen der Reichshauptstadt. „Zehn Fernbahnhöfe besaß Berlin“, schreibt Konrad Haemmerling in „Die Kunst in Berlin zu leben“ (Colloquium - Verlag); „sechs von ihnen waren Endstationen, die schon tief im Kern der Stadt lagen und sich um die

alte City herumgruppierten. Einen Zentralbahnhof allerdings hatte es nie . . . Heute liegt Berlin abseits vom großen Weltverkehr. Das unaufhörliche Menschengewimmel auf den Fernbahnhöfen Alexanderplatz, Friedrichstraße, Zoo und Charlottenburg gibt es nicht mehr. Auch Interzonenzüge verlassen täglich Westberlin, und ebenso viele kommen an. Sie verbinden Berlin mit Hamburg, Köln u. München. Aber ihre Passagiere verlassen sich in der Weltläufigkeit des Bahnhofs Zoo, der heute Westberlins wichtigster Fernbahnhof ist.

Für den Verlust seiner alten Bahnhöfe - fährt Konrad Haemmerling fort - hat Westberlin einen neuen von völlig anderer Art bekommen. Für Fahrgäste der Interzonenbusse die Westberlin heute allen bedeutenden Städten und Reisezentren der Bundesrepublik verbinden, ist auf dem Stuttgarter Platz, vor dem Bahnhof Charlottenburg, ein Omnibusbahnhof errichtet worden.

Mehr Betriebsamkeit noch als auf diesem Omnibusbahnhof aber herrscht vor früh bis spät im Zentralflughafen Tempelhof. In kurzen Abständen starten dort die Maschinen der großen Linien des Westens und in gleicher Anzahl kommen sie an den drei ihnen über dem Zonengebiet zugewiesenen Luftkorridoren zurück. Sie bringen Passagiere aus allen fünf Kontinenten in die Stadt. Vielen Westberlinern bleibt für Reisen in die westlichen Gebiete nur dieser Weg. . . Mit um dieselbe Luftwege aber geht es in den Auseinandersetzungen mit Moskau.

Der sowjetische Botschafter in Bonn, Smirnow, unterrichtete Bundeskanzler Adenauer über Maßnahmen, die die Sowjetregierung „zur Beseitigung des Besatzungsstatus in Berlin“ plant. Der Kanzler beabsichtigt, die ihm aus dem Berlin - Statut zustehenden Rechte allmählich auf die DDR zu übertragen, und man befürchtet, daß durch derartige Maßnahmen eine Verbindung mit Berlin schweren Belastungsproben ausgesetzt werden könnte.

Adt AUS U

Weihna

Liste de

WIRTH. Bekanntlich hat die Weihnachtsgeschäfte sind durch die Stadt, St. Vith, Stadt der Vith gekennzeichnet. Um aber die Suche zu erleichtern, werden wir, wie in jedem anderen Geschäft, in diesen Weihnachts - Gratifikation werden.

AUPTSTRASSE

1. Walter Piette,
2. Raymund Piette,
3. Clovis Molhan,
4. Emil Vleck,
5. Mieke Rosskamp
6. Anton Arens,
7. Wwe. Jamar,
8. Josef Felten,
9. Linden - Robert,
10. Josef Theis,
11. Niko Freches,
12. Ely Terren,
13. Lucien Grosjean,
14. Anton Lenz,
15. Nikolaus Illies,
16. Wilhelm Leuck,
17. Hermann Reinart,
18. Paul Hennes,
19. Dooepgen - Beretz
20. Elisabeth Lutz,
21. Johann Peter Bous
22. Emmontspohl - Schi
23. Lantz - Linmartz,
24. Erna Peren,

St. Nikolaus der Städtisch. V.

WIRTH. Am Nikolaustage Freitag, 6. Dezember, kommt aus dem Gemeinderat von Cro den Engeln zu den 1. Vithischen Volksschule. Von 9 bis 10 Uhr besucht er die Kinder der Volksschule am Tage in der Schule an

Kla

Gemeinderates von Cro und in der St. Vith 2. Bankung in Emmels.

er sich als „rechtschaffener gebende, anonyme Einser den Gemeinderat von Cro der Sitzung vom 28. November obigen Angelegenheiten“.

Hand der, dem Rate vorgeurkunden, die in dieser wurden, erfolgte die einstellung:

Daß die Verwaltung von Gutachten in dieser Angelegenheit hat, und zwar am 30. dieses Datum liegt zwar vor dem wie lange, das unterläßt Wohlweislich in seiner Klage Angelegenheit in Frage mit der Wahl in Vertreten, ist eine bewußte und Einführung der Leser, seitens Wählern.“

Der Gemeinderat von Cro durch den Bürgermeister angegriffene Verwaltungsmaßnahme ganz bestätigt. Er wird die amtlichen Unterlagen, die auf dem Gemeinderegister stehen, würde zu weit führen, c laut dieser Unterlagen haben, darum sei eine kurze Zurechtweisung der

durch schriftlichen Antrag Herr Joseph Lehnen aus Ob der Parzelle 536-146, groß 61 hundert Namen der Gemeinde als seinen Namen überauf bei zu seinem An vor: den notariellen Akt vom 2

so:gen

nichts weiter als... die auf der... breitet wird und... Cäsiumschicht... Element - sendet... von Sonnenlicht... Erde müßte sich... Energiequelle... befinden, weil die... von den Atomen... fangen würden. Die... jedoch enthält... beste Vakuumröhre... herstellen kann... ond - seine Gashülzungen der Wissen... zwischen neun... aterie - braucht man... Licht einfall... durch aufgespannte... die man das Licht... anschließen kann... der Tat bestehend... praktisch ausge... wenn es dem Men... nal gelingt, auf den... bisherigen vergeb... Rakete erst einmal... sbahn zu schicken... ch nicht entmutigen... optimisten Castruccio... thon bereit. Sie sieht... chemischer Treib... zum Betrieb eines... äre unsinnig teuer... Bestandteile eines... f den Mond würde... in der Zukunft daran... eketen zu klein und... die verhältnismäßig... hweren Reaktorteile... die Rechnung für die... is: Das Gewicht zur... lowatts würde nach... n genau 771,8 Gramm... nungskosten umge... wozu noch der Trans... posanter wirkt diese... n festgestellt wird... ktroenfarm" 480 Ki... Das reicht immerhin... irnen von je 60 Watt... an dann noch daran... kleinen Einfamilien... rde durchschnittlich... n in Wohnzimmern... en Lampen installiert... an immerhin mit der... dem Mond eine... dlung erleuchten und... rgen.

Westens

ppierten. Einen Ze... g hatte es nie... abseits vom gro... unaufröliche Men... den Fernbahnhöfen... edrichstraße, Zoo und... t es nicht mehr. Acht... lassen täglich West... den Gemeinderat von... it Hamburg, Köln und... e Passagiere verlieren... figkeit des Bahnhof... stberlins wichtigste... seiner alten Bahnhof... emmerling fort - hat... euen von völlig ande... Für Fahrgäste der In... Westberlin heute mit... Städten und Reiseze... blik verbinden, ist auf... atz, vor dem Bahnhof... 1 Omnibusbahnhof er... keit noch als auf die... of aber herrscht von... ntralflughafen Tempel... fänden starten dort die... ben Linien des Westens... azahl kommen sie auf... dem Zonengebiet zu... rridoren zurück und... : aus allen fünf Konti... t. Vielen Westberlinern... a die westlichen Gebie... .. Mit uns diese Luft... in den Auseinanderst... Botschafter in Bonn... ichtete Bundeskanzler... abnahmen, die die So... Beseitigung des Ber... Berlin" plant. Der Krem... m aus dem Berlin - Sta... echte allmählich auf die... n, und man befürchtet... je Maßnahmen auch die... Berlin schweren Belas... ssetzt werden könnte.

Nachrichten AUS UNSERER GEGEND

Weihnachtslotterie in St. Vith Liste der teilnehmenden Geschäfte

- WTH. Bekanntlich hat am Montag... die Weihnachtslotterie in St. Vith... den Anfang genommen. Die teilnehme... Geschäfte sind durch das grüne Pla... „St. Vith, Stadt der Weihnachtsein...“ gekennzeichnet. Um den Kauflieb... die Suche zu erleichtern, veröf... lichen wir, wie in jedem Jahre, die... an der Geschäfte, in denen Lose der... den Weihnachts - Gratisslotterie ver... werden.

- UPTSTRASSE
1. Walter Piette,
2. Raymund Piette,
3. Clovis Molhan,
4. Emil Vleck,
5. Mieke Rosskamp,
6. Anton Arens,
7. Wwe. Jamar,
8. Josef Felten,
9. Linden - Robert,
10. Josef Theis,
11. Niko Freches,
12. Elly Terren,
13. Lucien Grosjean,
14. Anton Lenz,
15. Nikolaus Illies,
16. Wilhelm Leuck,
17. Hermann Reinartz,
18. Paul Hennes,
19. Doepgen - Beretz,
20. Elisabeth Lutz,
21. Johann Peter Bous,
22. Emmontspohl-Schiffer,
23. Lentz - Linnartz,
24. Erna Peren,

St. Nikolaus der Städtisch. Volksschule

WTH. Am Nikolaustage, also am... 6. Dezember, kommt der St. Ni... mit Knecht Ruprecht, seinem Esel... dem Engeln zu den Kindern der... tischen Volksschule. Von 9 bis 10 Uhr besucht er die Volks... der und ab 10,30 Uhr den Kindergar... der Kinder der Volksschule sollen an... an Tagen in der Schule anwesend sein.

- 25. Karl Fort,
26. Marcel Laloux,
27. Vitus Terren,
28. Ferdj Hammerschmidt,
29. Tony Stanglerlin,
30. Ferdj Schröder,
31. Katharina Thommesen,
32. Johann Heinen,
33. Karl Bous,
34. Agnes Hilger,
35. Theo Sonkes,
36. Walter Scholzen,
37. Wwe. Kreins,
38. Nikolaus Rickal,
39. Peter Konnen,
40. Heinrich Masson,
41. Jean Doome,
42. Hubert Lentz,
43. Kaspar Thommesen,
44. Jules Lecoq,
45. Hubert Niesen,
46. Hilarius Funk,
47. Pesch - Remy - Paquay,
48. Jakob Francois,
49. Maria Daleiden,
50. Heinrich Schaus,
51. Wilhelm Rimy,
52. Theissen - Coloneru,
53. Sanny Fogen,
54. Hubert Margraff,
55. Helmut Gillissen,
56. Lotte Schütz,
57. Ernst Linden,
58. Ets. Wylla,
59. Linden - Rom,

- MALMEDYERSTRASSE
60. Heinrich Gritten,
61. Helene Leonardy,
62. Hermann Margraff,
63. Christian Louvet,
64. Peter Heinen,
65. Wwe. Kütz,
66. Scheuren - Ilten,
67. Everhard Mertes,
68. Waldemar Cunibert,
69. Hans Hüwels,
70. Günther Schaus,
71. Josef Flammang,
72. Baptist Knodt,
73. Linden - Schmitt,
74. Edy Kremer,

- 75. Fritz Reddmann,
76. Nicolas Heiderscheid,
77. Mathias Schank,
PULVERSTRASSE
78. Margaretha Weicker,
79. Erich Theissen,
80. Reinhold Gombert,
81. Nikolaus Thommesen,
82. Josef Thurmes,
NEUSTADT
83. Christian Manz,
84. Niko Schröder,
Mühlenbachstraße
85. Heinrich Schulz,
86. Johann Felten,
87. Karl Herzog,
88. Geschwister Stockem,
89. Heinrich Terren,
90. Wilhelm Mathey,
91. Mimi Krings,
92. Terren - Piette,
RODTERSTRASSE
93. Baptist Kessler,
94. Lambert Schütz,
AMELERSTRASSE
95. Wilhelm Warny,
96. Wwe. Leonardy,
97. Leonard Hennen,
98. Paul Wangen,
99. Margaretha Schmitz,
100. Aloys Müller,
BLEICHSTRASSE
101. Johann von der Lehr,
BAHNHOFSTRASSE
102. Elisabeth Felten,
103. Walter Dell,
104. Johann Linkweiler,
PRUMERSTRASSE
105. Cornelius Royen,
HECKINGSTRASSE
106. Erich Weishaupt,
107. Leo Lehnen,
108. Christian Lehnen,
KLOSTERSTRASSE
109. Viktor Linden,
110. Wwe. Doepgen,
111. Johann Hilgers,
TEICHASSE
112. Wilhelm Parmentier,
Hinterscheidter Wall
113. Nikolaus Linkweiler,
Major Longstraße
114. Wwe. Urfels - Theissen,
115. Jempi Gillissen,
116. Peter Scheufler,
117. Heinrich Zinnen,
NEUGASSE
118. Mathey,

Tödlicher Verkehrsunfall

BURNENVILLE. Auf der Rennstrecke ereignete sich am Montag abend in Burnenville ein tödlicher Verkehrsunfall, als Frl. Claude Kowalsky auf dem Wege von der Omnibushaltestelle zu ihrer Wohnung auf der rechten Straßenseite vom Pkw. des Herrn F. aus Malmédy angefahren wurde. Frl. Kowalsky war auf der Stelle tot. Gendarmerie und Staatsanwaltschaft befaßten sich mit der Klärung der Schuldfrage.

Verkehrsunfälle in St. Vith

ST. VITH. Am Dienstag ereigneten sich zwei Verkehrsunfälle in St. Vith. Morgens kurz nach 8 Uhr stieß der Pkw von Frl. Th. aus Braunlauf an der Kreuzung Haupt- und Amelerstraße gegen einen Lkw. der Fa. Tous Travaux. Der Pkw. wurde erheblich an der Vorderfront beschädigt und mußte abgeschleppt werden. Abends kurz nach 8 Uhr stießen an der Kreuzung Haupt- und Mühlenbachstraße ein Omnibus der Linie St. Vith-Weismes und der Lkw. der Fa. F. aus St. Vith zusammen. Alles beschränkte sich auf leichten Sachschaden.

Impfung gegen die Kinderlähmung

In der Gemeinde Ligneuville Am Freitag, den 19. Dezember in den jeweiligen Schulen: In Ligneuville um 14 Uhr, in Pont um 14.30 Uhr, in Bellevaux um 15 Uhr. In der Gemeinde Büllingen Am Dienstag, den 9. Dezember in den jeweiligen Schulen: In Mürringen um 8.30 Uhr, in Hünningen um 9.15 Uhr, in Honsfeld um 10 Uhr, in Büllingen um 10.45 Uhr.

LOSANLEIHE FUER DIE WELTAUSSTELLUNG

ST. VITH. Bei der 60. Ziehung der Losanleihe für die Weltausstellung 1958 kamen folgende Gewinne heraus: Obligation Nr. 744.783 5 Millionen Fr. Obligation Nr. 167.411 100.000 Fr. Obligationen Nr. 214.094 und Nr. 482.398 je 50.000 Fr. Die anderen Obligationen der gezogenen Serien werden mit dem Nennwert zurückgezahlt: 744.800, 167.401 bis 167.500, 214.001 bis 214.100 und 482.301 bis 482.400.

Standesamtsnachrichten

Geburten: Am 2. Beatrice, T. v. Melotte-Arban aus Grosbois; am 13. Romain, S. v. Marichal-Georges aus Weismes; am 16. Marie-Louise, T. v. Melotte-Muller aus Weismes; am 17. Dominique, T. v. Marville-Lissing aus Weismes; am 18. Belinda, T. v. Margre-

Louges aus Onderval; am 24. Veronique, T. v. Henkes-Couturier aus Thirimont; am 25. Chantal, T. v. Lange-Lecoc aus Weismes.

Geburten auswärtiger Kinder, Am 3. Daniel, S. v. Thunus-Lemaire aus Ovifat; am 4. Francois, S. v. Lejoly-Binten aus Faymonville; am 6. Cécile, T. v. Peters-Toussaint aus Ovifat; am 7. Marie-Josée, T. v. Hames-Jenchenne aus Robertville; am 7. Marie-Claire, T. v. Bastin-Gazon aus Sourbrodt; am 9. Eliane, T. v. Serehex Pierry aus Baugnez; am 10. Nicole, T. v. Lejeune-Jansen aus Weywertz; am 12. Roland, S. v. Jost-Schmitz aus Büllingen; am 24. Maria, T. v. Redziniak-Aloff aus Ligneuville; am 25. Marc, S. v. Solheid-Justin aus Sourbrodt; am 30. Bernadette, T. v. Gazon-Lemaire aus Ovifat.

Heiraten

Am 23. Hommes Jean aus Deidenberg und Klein Hedwig aus Weismes.

Heiratsaufgebote

Keine

MARKTBERICHTE

Schweinemarkt in Anderlecht ANDERLECHT. Angebot: 1.565 Stück, das sind 15 mehr als vergangene Woche. Preise: Extra-Fleischtiere 28 bis 30 Fr. pro kg, Fleischtiere 24 bis 25 Fr., halbfette Schweine 22,50 bis 23,50 Fr., fette zu schwere oder zu leichte Tiere 20 bis 21,50 Fr.

Butter- und Eiermarkt in Aubeil

AUBEIL. 2.000 kg Landbutter wurden zum Durchschnittspreis von 81 bis 87 Fr. pro kg verkauft. Der Preis für Molkereibutter bleibt unverändert auf 83 bis 87 Fr. Eier erster Auswahl kosteten 2,50 bis 3 Fr., zweiter Auswahl 2 bis 2,50 Fr.

Wichtige Fabrik durch das Ministerium unter Nr. 21.447 zugelassen sucht Frauen für Hausarbeit im WEBEN oder STRICKEN. Wir bieten MASCHINE + ARBEITS-VERTRAG + PRÄMIEN. Kostenlose Anlernung. Schreiben an: Ste TISSABEL, 3, Chee de Charleroi, Brüssel.

Schöne Etagenwohnung

3 oder 4 Zimmer mit Badezimmer für 1. Januar in der Hauptstraße zu vermieten. Heizung vorhanden. Auskunft erteilt die Geschäftsstelle.

Klarstellung

Gemeinderates von Crombach, zum „Eingesandt“ im Grenzecho vom 21. 11. und in der St. Vith Zeitung vom 22. 11. 1958, zur „angeblichen“ Landverk... in Emmels. ... sich als „rechtschaffener“ Wähler... sende, anonyme Einsender veranla... den Gemeinderat von Crombach, in... Sitzung vom 28. November 1958... obigen Angelegenheit Stellung zu... Hand der, demRate vorgelegten amt... Urkunden, die in dieser Sitzung ge... wurden, erfolgte die einwandfreie... dung: ... die Verwaltung von Crombach... taten in dieser Angelegenheit... geben hat, und zwar am 30. Juni 1958... Datum liegt zwar vor den Wahlen... wie lange, das unterläßt der Einsen... hwohlweislich in seiner Klarstellung... Angelegenheit in irgend einer... mit der Wahl in Verbindung zu... , ist eine bewußte und absichtliche... rung der Leser, seitens des „rech... men“ Wählers. ... Der Gemeinderat von Crombach hat... durch den Bürgermeister am 30. Juni... getroffene Verwaltungsmaßnahme... ganz bestätigt. Er weiß darauf... die amtlichen Unterlagen jedem... ner der Gemeinde, der hieran In... hat, auf dem Gemeindebüro zur... gung stehen. ... würde zu weit führen, den vollen... aut dieser Unterlagen hier abzu... , zur Orientierung der Leser, am... schriften Antrag beantrag... Joseph Lehnen aus Oberemmels... Parzelle 536-146, groß 51,82 ar, die... den Namen der Gemeinde Crombach... auf seinen Namen überschrieben... als Beleg zu seinem Antrage leg... notariellen Akt vom 27. 8. 1892

Eigentümer oucken, Lentz und Jetzen zu übersenden.

v. g u (gez.) Peter Girretz (gez.) Leon Kütz (gez.) Joh. Joucken (gez.) Frau Balt. Kütz z. v. u. (gez.) Hirtz Die unterzeichneten Grenznachbaren sind mit den Ergebnissen der Vermessung der Parzellen 536-146 und 537-162 der Flur 3 von Crombach in allen Teilen einverstanden: gez. P. Wiesemes, gez. P. Jetzen, gez. Herm. Baur, gez. für Witwe Eicher, deren Sohn, gez. J. P. Schmitz, gez. Kaspar Carls, Sohn von Johann, gez. Hubert Kreins, gez. Wwe. J. Schaus, gez. Balth. Kütz, gez. J. Joucken. Allein aus dieser Unterlage aus dem Jahre 1909 geht hervor, daß die strittige Parzelle 536-146 schon damals nicht mehr Eigentum der Gemeinde war, da sonst Peter Girretz, Eigentümer der Parzelle 537-162 als Grenznachbar hätte unterschreiben müssen. IV. Die oben erwähnten Urkunden vervollständigte die Gemeindeverwaltung mit der Feststellung folgender Tatsachen: 1. Seit Menschengedenken war der Rechtsvorgänger von Joseph Lehnen (Girretz Peter) in den ungestörten Besitz der fraglichen Parzelle 536-146. Wäre sein Eigentumsrecht bestritten gewesen, so wäre er bestimmt zur Zahlung einer Pacht an die Gemeinde verpflichtet gewesen. Dies war aber nie der Fall. 2. Die fragliche Parzelle 536-146 liegt vollständig in den anderen Grundstücken des Besitzers eingekesselt. 3. Bei Schaffung der Sektionen, in den Jahren 1922, fertigte der damalige Bürgermeister der Gemeinde Crombach, Herr Johann Wiesemes aus N-Emmels, dem zu Recht eine äußerst vorsichtige und sorgfältige Amtsverwaltung nachgesagt werden muß, eine Aufstellung mit Angaben sämtlicher der Gemeinde, bezw. den Ortschaften gehörender Parzellen. In dieser Aufstellung die, wie gesagt, der Bildung der Sektionen zu Grunde gelegen

hat, ist die strittige Parzelle 536-146 als „Verkauf“ handschriftlich eingetragen.

Diese Urkunde konnte vor dem Kriegsgeschehen gerettet werden und ist im Besitze der hiesigen Gemeindeverwaltung. Eine weitere Ausfertigung desselben Dokuments befindet sich zu Händen des 1. Schöffen Girretz aus N-Emmels, der es auf dem hiesigen Amte vorzeigte. 4. Die Ortschaften Emmels erwirkten gegen die Gemeinde Crombach, im Jahre 1952 ein Urteil in welchem sämtliche Parzellen angeführt sind die den Ortschaften Emmels angehören. Die strittige Parzelle 536-146 ist in diesem Urteil nicht angeführt. 5. Noch im Oktober vergangenen Jahres schlossen die Ortschaften Emmels mit der Gemeinde Crombach eine Vereinbarung ab, und dieser Vereinbarung wurde auf Grund einer, durch die Ortschaften Emmels vorgelegten katasteramtlichen Unterlage, eine Aufstellung sämtlicher, den Ortschaften Emmels gehörender Parzellen beigeheftet. In dieser Aufstellung ist wiederum die strittige Parzelle 536-146 nicht enthalten. 6. Eine die Gemeindeverwaltung Crombach zu dem eingangs bezeichneten Antrage auf Uebertragung des Herrn Jos. Lehnen-Girretz aus Ober-Emmels Stellung genommen hat, setzte sie sich mit der Katasteraufbewahrung in Lüttich in Verbindung, wo ihr mitgeteilt wurde, daß die strittige Parzelle 536-146 zweifellos Eigentum des Antragstellers sei. An Hand dieser Unterlagen und Erwägungen gab alsdann die Gemeindeverwaltung Crombach, zu dem erwähnten Antrage folgendes Gutachten ab: Die Gemeindeverwaltung Crombach: Gesehen den Auszug Nr. 2431 des Registers Mod. 436, ausgehändigt am 19. Mai 1958; In Erwägung, daß die besagte Parzelle vollständig von den Parzellen des Antragstellers eingeschlossen ist; In Erwägung daß der Antragsteller besagte Parzelle ununterbrochen, seit mehr als 30 Jahren in seinem Besitze hat;

In Erwägung, daß gelegentlich der Schaffung der Sektionen, im Jahre 1922, die fragliche Parzelle durch den damaligen Bürgermeister, Herrn Wiesemes, als verkauft angeführt wurde;

In Erwägung, daß diese Parzelle nicht aufgeführt ist in der Aufstellung des Besitzums der Ortschaften Emmels, Aufstellung welche der Vereinbarung vom 15. Oktober 1957 beigelegt war; Gibt ihre Zustimmung zu dem vorstehenden Antrage. Crombach, den 30. Juni 1958. Namens der Verwaltung: Der Sekretär gez. Doome. Der Bürgermeister, gez. Backes Wie bereits gesagt, hat der Gemeinderat von Crombach in seiner Sitzung vom 28. November 1958, die Handlungsweise der Verwaltung ratifiziert und beschlossen, die vorstehenden Erläuterungen der Presse, zwecks Veröffentlichung, zu übernehmen. Es sei hierbetont, daß die Verwaltung, außer der vorstehenden Zustimmung, KEINE ANDERE Urkunde fertigt. Der „rechtschaffene“ Wähler sich beschaffen und veröffentlichte, liegt bei der hiesigen Verwaltung nicht vor. Die hiesige Verwaltung ist jedoch im Besitze eines Schreibens der Katasterverwaltung Lüttich, laut welchem der eingereichte Antrag einer verwaltungsmäßigen Untersuchung unterzogen wird. Sollte nun, wie der „rechtschaffene“ Wähler es behauptet, in der Zwischenzeit die Ueberschreibung durch die zuständige Behörde stattgefunden haben, so muß daraus geschlußfolgert werden, daß diese Behörde die Angaben geprüft und auch als richtig befunden hat. Was zu beweisen war. Jakob Backes, Bürgermeister von Crombach, A. Arens, 2. Schöffe, H. Cremer, J. Laberger, H. J. Backes, Ratsmitglieder. Crombach, den 1. Dezember 1958.

MITTEILUNGEN DER VEREINE

Großer bunter Abend beim Kgl. Tambourkorps St. Vith

Wie schon durch Voranzeige bekannt, veranstaltet obengenannter Verein, am 1. Januar 1959 einen großen bunten Abend, mit karnevalistischen Einlagen, sowie großen Ueberraschungen unter freundlicher Mitwirkung der K. G. „Rut-Wiess“ des Tambourkorps Kendenich bei Köln.

gleichwertigen im Karneval sehr bekannten Herrn, namens: Willy Breuer, genannt „Der singende Wirt“. Die Gäste werden die Ehre haben, seine selbst komponierten Schlager zu hören.

Das RUNDfunk Programm

BRUESSEL I: 7.00, 8.00, 11.50 (Wetter- und Straßendienst), 12.55 (Börse), 13.00, 16.00 (Börse), 17.00, 19.30, 22.00 und 22.55 Uhr Nachrichten.

Sinfonisches Konzert, 18.15 Zum A 18.45 Geistliche Abendmusik, 19.15 kleine Sandmann bin ich . . . , 20.15 picana, 20.45 Geschäft mit dem O 21.15 Wir bitten zum Tanz, 20.40 am Wochenende, 23.05 Zwischen Tag Traum, 24.00 Kammermusik.

Das Fernsehen

Freitag, den 5. Dezember 1958. BRUESSEL und LUETTICH: 19.00 Regen folgt Sonne, Landmagazin, Vor der Kamera, 20.00 Tagesschau, Das kleine Lamm, Polizeistück, 21.00 nik des halben Jahrhunderts, 22.00 Zeit und die Werke. Zum Abschluß Tag in der Welt.

Man kan

Ein zweifelndes Lächeln „Na, mir kann di wird heute zumeist d Behauptung sein, daß krank werden kann. V meinen die meisten, n Herzen? Solche roman gen gehören doch läm; heit an!

Praktische R

Manche Personen tu was grünen Anis, w delikaten Geschmack v Wenn Sie an der Stel latten, eckige machen w nicht immer wieder c Viereckige Galetten las Streichen Sie über n gute Wachscreme - sic viel länger halten, und Wenn ihre Butter ran schmelzen Sie diese bei eine Viertelstunde schm durchsieben.

Große I

... und wenn du bra gaben gemacht hast so, b eine neue Haarschleife. Jahren die Mütter ihre kl Arbeit anzuspornen. Sie mit der Verheißung dies mitten hinein in den W kleinen Mädchen trafen. einem unerbittlichen Inst weil sie sich unbewußt d heit erinnerten.

Die „Regen

Die „Regenmode“ bereit mehr aus. Erstens regnet und zweitens sind die F ben der Regenmäntel aus i dine oder Popeline so re mit genau so fröhlichem Regen hinausgeht, wie in Tag! Früher sah man die tra schwarz, braun, grau ode Heute triumphiert die N rot, weiß, leicht bläulich, blau Und wenn die Regen nau so praktisch bleiben, s Mode in Form, Länge un „Trapez“ bis zum gerade man sie zu allen Zwecken Sport, in der Stadt, für d diese Mäntel verlangen ei lung.

Eingesandt

Für unter dieser Rubrik erscheinende Artikel übernimmt die Redaktion keinerlei Verantwortung

Wie steht es um den Bürgermeister von Manderfeld

Das Recht freier Wahlen ist das schönste Bürgerrecht. Mit diesen Schlagzeilen stellte sich in der Wahlkampagne die Liste 1 den Wählern vor. Und am Schlusse dieses Propagandazettels hieß es so schön: „So wird der bisherige Hader und Zank innerhalb der Verwaltung ein Ende haben und Ruhe und Ordnung wieder in unserer Gemeinde herrschen.“

fahrung wissen was mit Sammellisten der Bevölkerung geschieht oder rechnet er damit, daß man höheren Orts diesen Listen mehr Gehör schenkt wie er selbst. Es drängt sich einem vernünftig denkendem Menschen die Frage auf, ist dies nun Gemeinnutz oder Eigennutz. Leute die mit solchen Unsinnigen Schlagzeilen wie eingangs dieses Schreibens erwähnt an die Öffentlichkeit traten, würden besser tun, sich der Mehrheit zu beugen, auch dann wenn ein Bürgermeister kommt, der IH-NEN nicht in IHR Zeug herein paßt, weil dann der Ich-Gang im Gemeindegetriebe lahmegelegt wäre, denn was diese Leute von Bürgerrecht und Freiheit halten ist noch gut aus jüngster Vergangenheit bekannt.

auch schon bekannt und für Ihre kostenlose Erholung von den Kriegsgeschehnissen, sind Sie wohl noch Ihrem Auftraggeber zu Dank verpflichtet. Dem Dritten im Bunde ist wohl der Durchfall auf die Nerven gegangen, daß er jetzt für den Mann eintritt, an dem vor der Wahl kein sauberer Flecken zu finden war.

Wenn man schon von Hader und Zank spricht, so soll man zuerst mal überlegen, was man selbst getan oder nicht getan hat, diesen Hader und Zank zu bannen. Glaub man denn, dem Zank Einhalt zu gebieten, indem man Unterschriften sammelt, nachdem durch die Wahlen der Würfel gefallen ist. Da Wähler bedanken sich schön für die Ruhe und Ordnung der Liste 1, die sollen uns in Ruhe lassen, dann ist alles in Ordnung.

18.30 Politisches Forum, 20.00 Musikalisches Rätselfunk, 20.30 Das Periscope, 21.00 Konzert aus Paris, 22.45 Schallplatten.

WDR Mittelwelle: 5.05 Musik bringt gute Laune, 6.05, 7.10 und 8.10 Tanz- und Unterhaltungsmusik, 6.50 Morgenandacht, 8.45 Für die Frau, 12.00 Klassische Jugendwerke, 12.35 Landfunk, 13.15 Mittagskonzert, 16.00 Orgelmusik, 16.30 Kinderfunk, 17.20 F. Mendelssohn, 17.45 Melodienkarussell, 19.30 Die Zaubergeige, Spieloper v. W. Ekg, 22.10 Nachtprogramm, 23.25 Neue Kammermusik, 0.10 Tanz- und Unterhaltungsmusik, 1.15 - 4.30 Musik bis zum frühen Morgen.

UKW West: 7.05 Musikalisches Mosaik, 8.00 Runte Reihe, 8.40 Morgenandacht, 8.50 Musik am Morgen, 9.30 Mandoline u. Akkordeon, 10.00 Zur Unterhaltung, 11.30 Moderne Ballettmusik, 12.45 Mittagskonzert, 14.00 Jugend musiziert, 14.45 Das neue Buch, 15.05 Das Podium, 15.45 Die Freitagsnachmittagsmelodie, 17.55 ein kleine Konzert, 18.15 Wie wir leben, 18.30 Leichte Mischung, eine kleine Schallplatten - Auswahl, 19.00 Achtung! Aufnahme!, das klingende Stammmagazin, 20.15 Männerchor, 20.30 Stimmstück, 21.00 TomSawyers Abenteuer (I), 21.45 Das Kölner Tanz- und Unterhaltungssorchester, 23.05 Kleine Ensembles spielen zum Tanz.

Samstag, den 6. Dezember 1958.

BRUESSEL I: Bis 9.15 wie montags, 9.10 Große Dirigenten: E. Kleiber, 10.00 - 12.00 Bunte Sendungen, 12.00 Die Bestseller des Monats, 12.30 Neuer Katalog, 13.10 Musikalisches Album, 14.00 Oper: Tristan u. Isolde, v. R. Wagner, 15.25 Sam Castendet und sein Orchester, 15.45 Feuilleton Koenigsmark, 16.05 Tanztee, 17.10 Orchester G. Gomand, 18.00 Soldatenfunk.

WDR Mittelwelle: 5.05 Ins Wochenende, 6.05, 7.10 und 8.10 Leichte Musik, 6.50Morgenandacht, 8.45 Für die Frau, 12.00 Harry Hiemann mit seinem Orchester, 12.30Landfunk, 13.15 Gerhard Gregor an der Funkorgel, 13.30 Jazz, 14.00 Die bunte Platte, 15.30 Chormusik, 16.30 Rendezvous am Maschsee, 17.30 Die Stunde des deutschen Schlagers, 19.30 Nikolaus, komm in unser Haus, 20.00 Bunter Abend, 22.10 Joseph Haydn, 22.40 Das Musikbarometer, 0.05 Das RIAÖ - Tanzorchester, 1.00 Aus der Discothek des Dr. Jazz, 2.16 - 5.30 Musik bis zum frühen Morgen.

UKW West: 7.05 Musikalisches Mosaik, 8.00 Musikalisches Intermezzo, 8.35 Morgenandacht, 8.45 Im Dreiviertelakt, 9.30 Frohes Wochenende, 11.30 Gesellige Musik aus alter Zeit, 12.00 Blasmusik, 12.45 Musik am Mittag, 14.00 Kinderfunk, 14.30 Was darf es sein? 16.00 Sankt Nikolaus, 16.30 Old Surehand, nach Karl May, 17.20

Samstag, den 6. Dezember 1958.

BRUESSEL und LUETTICH: 17.00 D übertragung aus Paris, 19.00 Der Ged und die Menschen, 19.30 Fury, das V pferd, 20.00 Tagesschau, 20.30 Va 21.35 Abend - Kabarett, 22.15 Sport tage, Zum Abschluß: Der Tag in der LANGENBERG: 16.15 Toi-toi-toi, der Schritt ins Rampenlicht des Fernse bei Peter Frankenfeld, 17.30 Das „le Weihnachtsmenü, Venezianischer n nachtschmaus, 18.00 Evangelischer pergottesdienst, aus der Dorfkirk Wankheim - Württemberg, 19.00 Hie Heute, 20.00 Tagesschau, 20.15 Har Hart, ein Quizturnier anschließend Wort zum Sonntag.

LUXEMBURG: 18.00 Lera die Welt nen, Film: Jagd und Fischerei im kannten Brasilien, 19.00 Program weise, 19.05 Glückwünsche, 19.15 Al Interessantes, 19.45 Sportvorschau, Tagesschau von Tele - Luxemburg, Les Champions de Tele - Luxemb 21.00 Roger la Honte, ein Film, 22 23.00 Tagesschau.

DAS GLÜCK AUF GRAY

Copyright: Lit. Verlag Roman von Alexandra v. Bosse Der Zeitungsroman: Eberbach a. Neckar

6. Fortsetzung. „Willst?“ Das ist gut. Kann ich mir merken. Du scheinst ganz vernünftig zu sein. Will, ganz anders als Kitty, deine Mutter meine ich.“ „Mama?“ „Oh, ich weiß, man soll vor der Tochter ihre Mutter nur loben, aber deine Mutter als sie in deinem Alter war, konnte un-ausstehlich unvernünftig sein. Kitty starb vor Hunger, wenn man meilenweit von einer Möglichkeit entfernt war, ihr eine Brotkruste zu verschaffen, und es fiel ihr ein, todmüde zu werden, wenn es darauf an kam, schnell vorwärts zu kommen.“

Der Wagen hielt vor dem langgestreckten Savoy-Hotel. Wiltrud durfte sich nicht umziehen, sie mußte sich im Reisekleid zum Lunch setzen; danach sollte die Reise sogleich fortgesetzt werden, sonst, sagte Sir Reginald, würde Lady Clara vor Ungeduld zerplatzen. Während sie noch speisten, kam ein langer, schlanker Herr in den Speisesaal herein, ging langsam zwischen den Tischen durch, und seine hellgrauen, scharfblickenden Augen überflogen suchend den Raum. Wiltrud erkannte ihren Reisegefährten von der „Zeeland“ und errötete, als sein Blick sie traf. Und nun kam er an den Tisch heran: „Hallo, Winston!“ Sir Reginald, der mit seiner Hühnerpastete beschäftigt war, blickte überrascht auf. „Oh - ah - sind Sie das, Darrack? Erwartete nicht, Sie in London zu sehen.“ Sir Reginald schien nicht besonders erfreut über die Begegnung, reichte dem Langen nur zwei Finger: „Glaubte Sie noch in Indien. Seit wann sind Sie wieder in der Gegend?“ „Seit heute. Wie geht es Lady Clara?“ „Sie, ausgezeichnet. Nun, so worden wir Sie wohl bald bei uns sehen - was? Bis dahin. Wir fahren in zehn Minuten ab.“ Der Lange war verabschiedet bekam wieder zwei Finger, machte eine höfliche Verneigung gegen Wiltrud, die den Kopf erwidern neigte, dann ging er mit langen, lässigen Schritten zwischen den Ti-

schen durch und verschwand in einem Nebenraum. Sir Reginald murmelte etwas, das wie „toller Bursche“ klang, dann widmete er sich wieder seiner Pastete, und der Zwischenfall war erledigt. Aber für Wiltrud doch nicht ganz, „Darrack!“ Mit diesem Namen hatte der Onkel den Langen angeredet, und sie versuchte sich zu erinnern, bei welcher Gelegenheit sie diesen Namen schon einmal nennen gehört hatte, ohne darauf kommen zu können. Sogleich nach dem Lunch ging die Reise weiter. Obgleich sie quer durch ganz London kamen, sah Wiltrud doch nichts davon, so dick war der Nebel, sie entgingen mehrere Male nur knapp einem Zusammenstoß mit anderen Fahrzeugen. Als die Vorstädte hinter ihnen lagen wurde es klarer, allmählich kamen sie aus dem Nebel heraus, und nun ließ Patson den Wagen wieder mit voller Kraft laufen. Bäume, Häuser, Dörfer, Wälder, Aecker, alles sauste vorüber. Nur wenn sie durch eine Stadt oder Ortschaft kamen, mußte Patson die Geschwindigkeit mäßigen. Der Haupteindruck, den Wiltrud auf diese Weise von England bekam, war, daß es in diesem Lande eine Unmenge Schornsteine gab. In den Städten durch die sie fuhren, in den Dörfern, alle Dächer voll von großer Schornsteine, die kleinste Hütte, immer waren daran bemerkenswerte riesige Schornsteine. Die englische Bauweise schien so zu sein, daß man zuerst Schornsteine aufrichtete und dann das Haus herum baute. In einer kleinen Stadt, Rugby, wurde kurze Rast gemacht. Patson tankte, während Sir Reginald und Wiltrud in der Gaststube eines Hotels Tee tranken. Dann ging es weiter. Bei der Schnelligkeit der Fahrt war Unterhaltung nicht möglich, vomSehen, von derBewegung des Wagens und der schon hinter ihr liegenden Reise ermüdet, schlief Wiltrud ein, in dem wei-

chen Sitz des Autos wie in einem Bett ruhend. Sierwachte erst, als das Auto wieder hielt, das elektrische Licht eines Hoteleingangs blendete ihre Augen. Der Onkel war schon ausgestiegen und stand am Wagenschlag. „Wir sind in Warrington“, sagte er, „also schon an der Küste. Wenn du aber sehr müde bist, können wir hier übermachten, um erst morgen früh die Fahrt fortzusetzen.“ „Nein,meinetwegen nicht, Onkel Reginald“, bat Wiltrud, sich hastig aufrichtend, „ich bin wieder ganz frisch.“ „Recht so!“ nickte er befriedigt und bot ihr die Hand zum Aussteigen. „Wir nehmen hier ein kleines Abendessen ein und lassen den Karren etwas ausruhen.“ Nachdem Sir Reginald Wiltrud an einem behaglichen Platz im Eßsaal des Hotels untergebracht und das Abendessen bestellt hatte, ging er, um zu telefonieren. Als er zurückkam, sagte er: „Sprach mit Lady Clara. Sie ist schon schrecklich ungeduldig. Sie sagte, sie hasse solche Verzögerung, wenn Leute, die man erwartet, erst mitten in der Nacht ankommen.“ „Wäre es dann nicht besser, wenn wir erst morgen...“ „Um alles in der Welt nein, nachdem ich ihr schon gesagt, daß wir ungefähr um Mitternacht ankommen werden. Ich habe ihr gesagt, sie solle schon eine tüchtige Strafpredigt zurechtmachen, weil deine verspätete Ankunft in Queensborough die Veranlassung zu unserer späten Ankunft in Wintonrock sei.“ „Aber - Onkel Reginald...“ „Oh, ich weiß, du kannst nichts dafür, aber, das mußst du dir gleich von Anfang an merken, Lady Clara läßt nie eine Entschuldigung gelten.“ Wiltruds Augen wurden ganz groß, und Tränen schimmerten darin. Das Bewußtsein, fern von allen Lieben in der Frem-

de zu sein, drückte auf ihr Gemüt und Gedanke, daß sie es durch die Verspätung gleich von vornherein mit dieser schlichen Lady Clara verdorben haben konnte, erschreckte sie. Da legte Sir Reg seine große Hand auf die ihre, und blauen Augen zwinkerten ihr schelmisch zu: „Nun, nun, Kleine, weine nicht. Clara nämlich, sie freut sich so sehr dich, sie kann es gar nicht erwarten, zu sehen.“ „Sie freut sich...? Aber ich doch nicht.“ „Nun ja, eigentlich kann sie nicht leiden, aber als deine Mutter dich schickte, hat sie sich gleich in dich verliebt. Allerdings sagt sie, sie sei überzeugt, du ganz anders aussehen würdest und sicherlich eine fürchterliche Enttäuschung bereiten würdest.“ „Ach, Onkel Reginald...“ „Nun siehst du aber ganz genau so kann ich dir sagen, und ich prophete daß du ihr mit deinen kobaltblauen Augen noch besser gefallen wirst als Bild.“ Da lächelte sie und nun lachte er spitzbübisch an, daß ihr plötzlich so warm ums Herz wurde. Dieser Onkel Reginald, der war ja gar nicht so schrecklich, er neckte nur gern. Ein grausamer, herziger Sklavenhalter war er nun gewiß nicht, also war wohl auch Lady Clara nicht so fürchterlich. „Weil du dabei, wie mir scheint, ganz vernünftiges Mädchen bist“, er weiter, „wirst du gewiß ganz genau Lady Clara auskommen. Die Haupt ist, ihr nichts übel zu nehmen, sondern durch irgend etwas, das sie sagt, sich beleidigt zu zeigen, worauf sie es nicht sieht, sich nicht zu beleidigen. Ich will! Das können aber die meisten Menschen nicht vertragen, nämlich die Frauen.“ „Ich werde es ganz bestimmt nicht tun“, versicherte Wiltrud. Fortsetzung

zert, 18.15 Zum Aben
Abendmusik, 19.15
bin ich ... 20.15 T
schäft mit dem Or
zum Tanz, 20.40 Sp
23.05 Zwischen Tag
amermusik.

ernsehen

esember 1958.

LUETTICH: 19.00 Na
ne. Landmagazin, 19
, 20.00 Tagesschau, 20
Polizeistück, 21.00Ch
ahrhunderts, 22.00
rke. Zum Abschlus: D

17.00 Kinderstunde: l
öcklein, ein Zeichenfü
de: Glaskugeln undHol
sihmachtliches Werken
n Thüringen, 17.30 Kall
richt anlässlich der Ers
Fluglinie, 17.55 Stell
Tür ... morgen ist
hier und Heute, 20.00
Wetterkarte, 20.20 Sieb
ch, Vorschau auf das
15 Wie uns die ande
an der Ruhr, ein Fil
hens. New York, 21
einigkeiten, ein Krimis

19.00 Programminwen
che, 19.15 Klub der Freu
chau von Tele - Luxe
dezdvous in Luxembu
r: Kapitän Fantom,
1, 21.50 Mystere de l'A
made im Zoo, 22.25

Dezember 1958.

LUETTICH: 17.00 Dire
Paris, 19.00 Der Gedan
en, 19.30 Fury, das Wil
esschau, 20.30 Vari
abarett, 22.15 Sportre
uß: Der Tag in der W
16.15 Tot-toi-toi, der er
penlicht des Fernse
enfeld, 17.30 Das „Leit
ü, Venezianischer We
18.00 Evangelischer We
aus der Dorfkirche
irtemberg, 19.00 Hier
gesschau, 20.15 Hart
urnier anschließend:
tag.

18.00 Lera die Welt
l und Fischerei im
en, 19.00 Programm
rückwünsche, 19.15 Allen
9.45 Sportvorschau,
1 Tele - Luxemburg, 20
de Tele - Luxembou
Honte, ein Film, 22.4
u.

kte auf ihr Gemüt und
ie es durch die Versp
herein mit dieser schre
ra verdorben haben ko
sie. Da legte Sir Regi
auf die ihre, und sie
zwinkerten ihr schel

Cleine, weine nicht,
sie freut sich so sehr,
s gar nicht erwarten.

ch...? Aber ich dichte
entlich kann sie niema
s deine Mutter dein
sich gleich in dich vert
sie, sie sei überzeugt,
aussehen würdest und
fürchterliche Entset

Reginald. „
tu aber ganz genau so
agen, und ich prophes
: deinen kobaltblauen
er gefallen wirst als

ie und nun lächelte er sie
1, daß ihr plötzlich ge
erz wurde. Dieser Orn
var ja gar nicht so st
gen hinausgeht, wie in einem sonnigen
Tag!

Früher sah man die traurigsten Töne in
schwarz, braun, grau oder dunkelblau!
furchterlich.
Bei, wie mir scheint,
ges Mädchen bist,“ sp
du gewiß ganz gut
kommen. Die Haupt
übel zu nehmen und
twas, das sie sagt oder
u zeigen, worauf sie es
nen aber die meisten M
rtragen, nämlich die

s ganz bestimmt nicht
icherte Willtrud.
Fortsetzung folgt

FRAU UND FAMILIE

Man kann auch aus Liebe krank sein!

Vernünftige Männer sind am anfälligsten

Ein zweifelndes Lächeln und die Feststellung „Na, mir kann das nicht passieren!“ wird heute zumeist die Antwort auf die Behauptung sein, daß man aus Liebe krank werden kann. Wer stirbt heute, so meinen die meisten, noch an gebrochenem Herzen? Solche romantischen Vorstellungen gehören doch längst der Vergangenheit an!

Und doch ist in unserer angeblich so sachlichen, so nüchternen Zeit der Liebe ein nicht minder großer Platz eingeräumt als vor ein paar hundert Jahren.

Kann man also auch heute noch an Liebe krank werden? Ja, sagen die Aerzte, die sich mit diesem Problem beschäftigt haben. Und sie weisen auf die enge Ver-

bundenheit zwischen seelischem und körperlichem Wohlbefinden hin. Menschen die die Dinge an sich ersterst nehmen, die sorgfältiger und gründlicher sind und nicht nur „an der Oberfläche“ leben, sind besonders anfällig. Und hier wieder stehen die Männer an erster Stelle, die im beruflichen Leben kalt und nüchtern zu rechnen wissen. Pakt sie erst einmal die Liebe und erleben sie in ihr eine Enttäuschung, dann frißt dies in ihnen so sehr weiter, daß sich beispielsweise ein kleines Herzleiden rapide verschlechtert, die seelische Verkrampfung zeigt ihre körperlichen Auswirkungen. Von ihnen darf man ruhig sagen, daß sie eines Tages an „gebrochenem Herzen“ sterben. Bei Frauen ist es nicht anders. Sind sie in ihrer Liebe enttäuscht worden, so vermag ihre folgende seelische Depression den Lebensmut so zu lähmen, und zwar anhaltend, daß die Aerzte oft ratlos vor einem Leiden stehen, für das sie eigentlich eine organische Ursache nicht zu finden vermögen.

Aehnlich steht es bei dem volkstümlichen Begriff der „verzehrenden Sehnsucht“. Auch hier wirkt die seelische Komponente, die Sehnsucht nach einem lieben Menschen, von dem man anscheinend hoffnungslos getrennt ist, so stark, daß daraus körperliche Leiden resultieren. Bis zur Selbstvernichtung kann die Liebe als Krankheit führen, wenn zu allem noch die Eifersucht kommt. Noch ist dieser Bereich des menschlichen Lebens wenig erforscht. Aber man weiß, daß sich sowohl für den Psychiater als auch für den praktischen Arzt hier ein weites Feld ergibt, wo er wirklich helfen und heilen muß.

Man kann aber nicht nur aus Liebe krank werden, auch die Liebe selbst kann eine Krankheit sein. Gibt es nicht Menschen, deren Leidenschaft für einen anderen ganz und gar unverständlich scheint? Da helfen keine Vernunftsgründe, kein Vorhalt. Die erschütternden Tragödien haben in dieser „Infektion“ ihre Ursache.

Es hört sich unwahrscheinlich an, aber es ist doch so: Auch an Liebe kann man sterben wie an einer anderen gefährlichen Krankheit!

Praktische Ratschläge

Manche Personen tun in den Tee et was grünen Anis, welcher ihm einen sehr delikaten Geschmack verleiht.

Wenn Sie an der Stelle von runden Galletten, eckige machen würden, müßten Sie nicht immer wieder die Reste kneten. Viereckige Galletten lassen keinen Rest.

Streichen Sie über neue Schuhsohlen gute Wachscreme – sie werden dadurch viel länger halten, und wasserdicht sein.

Wenn ihre Butter ranzig geworden ist, schmelzen Sie diese bei kleiner Flamme; eine Viertelstunde schmoren lassen, dann durchsieben.

Weißblech wird gut gereinigt, indem man mit einem in Oel und Asche zu gleichen Teilen getauchten Lappen darüber reibt.

Man entfernt einen Fettfleck aus farbechtem Stoff, indem man schwarze Seife darauftut, und dann mit lauwarmem Wasser nachwäscht.

Große Liebe zu kleinen Bändern

Wir schwelgen in zarten Farben

... und wenn du brav deine Hausaufgaben gemacht hast so, bekommst du auch eine neue Haarschleife...“ pflegten vor Jahren die Mütter ihre kleinen Töchter zur Arbeit anzuspornen. Sie wußten, daß sie mit der Verheißung dieser kleinen Gabe mitten hinein in den Wunschtraum der kleinen Mädchen trafen. Sie taten es aus einem urweiblichen Instinkt heraus und weil sie sich unbewußt der eigenen Kindheit erinnerten.

Frauen und kleine Mädchen haben eine Schwäche für Bänder. Sie kommt aus der Liebe zu allem Bunten, zum Seidigen, Samtigen, zum Glanz eines Gold- oder Perlbandes. Hier paart sich der Drang nach dem Besitz schöner, seidiger Textilien mit dem angeborenen Sparsinn einer Frau. Mit den Bändern kann sie schwelgen, kann wählen und suchen und sie durch ihre zarten Finger ziehen, kann öffnen, ohne ihren Geldbeutel allzusehr zu entleeren.

Die „Regenmode“

Die „Regenmode“ bereitet sich immer mehr aus. Erstens regnet es immer mehr, und zweitens sind die Formen und Farben der Regenmäntel aus Baumwollgabarone oder Popeline so reizend, daß man sich genau so fröhlichem Gesicht in den Regen hinausgeht, wie in einem sonnigen Tag! Früher sah man die traurigsten Töne in schwarz, braun, grau oder dunkelblau! Heute triumphiert die Mode! Korallenrot, weiß, leicht bläulich, oder veilchenblau und wenn die Regenmäntel auch genau so praktisch bleiben, so folgen sie der Mode in Form, Länge und Schick. Vom „Trapez“ bis zum geraden Mantel kann man sie zu allen Zwecken benutzen: zum Sport, in der Stadt, für den Abend! Alle diese Mäntel verlangen eine Kopfbedeckung: ein Dreieckstuch, einen Südwester, ein Käppchen, eine Glocke, immer aus demselben Stoff wie der Regenmantel

zu belasten. Heute, da die kleinen Mädchen Haarschleifen tragen, wird ihnen die Mutter für die erfolgreiche Beendigung der Hausaufgaben einen Gürtel, eine bunte Kinderzeitschrift oder eine Kinokarte schenken. Aber die Liebe zu Bändern haben unsere Damen genauso in sich. Ein aufmerksamer Beobachter, der Mutter und Tochter beim Einkauf folgt, macht lustige Entdeckungen.

Ob es sich um ein lustiges Baby-Doll-Nachthemd oder eine kleine Garnitur für das Teenager handelt, die junge Dame sucht ein lustiges Stoffchen aus, bleibt aber dann an dem Modell mit einem Band durchzug oder einer liebenswürdigen Schleifengarnitur „hängen“. Bei mancher Auswahl wird die heimische, unbewußte Liebe zu kleiner Bändelei ausschlaggebend sein. Wenn auch die Mutter ihren Geldbeutel fest in der Hand hat, so wird sie bei einem Paar Strümpfen, einer Wäschegarnitur oder Schokolade, die in einen hübschen Karton mit reicher, zehnfacher Schleife verpackt ist, doch schließlich „ja“ sagen.

Beobachten wir Frauen, die sich an dem bunten, lustigen Restekasten in einem Warenhaus vorbeidrücken. Fast jede bleibt stehen. Sie hat wohl im Augenblick kein Band nötig, aber so ein paar Meter kann sie ja immer verwenden. Zu Zeiten unserer Mütter und Großmütter kam noch der „Bandelkramer“ an die Haustüre. Er hatte in seinem Bauchladen all die Kostbarkeiten, womit die Frauen ihre Nähkisten füllten. Bänder, bunte dicke Borten, Schnürchen und Spitzen in allen Farben. Damit gestaltete die Hausfrau ein einfaches Geschenk zu einer Gabe.

Woher kommt diese angeborene Sympathie zum Band? Vielleicht, weil schon Eva im Paradies sich Lianen als Bänder ins knielange Haar drehte? Oder gar vom „Anbändeln“, dem ein echtes Weib nie ganz abhold ist?

Freuen wir uns daran, wenn eine hübsche Frau ihrem Partner gegenüber sitzt und immer wieder das Band am Krage-

oder den schmalen Schal zur Schleife bindet und dabei grazios ihre schlanken Finger bewegt. Sie weiß genau, wie reizend diese bewußt - unbewußten Bewegungen wirken. Vielleicht kommt sie daher - die große Liebe zu kleinen Bändern ...

Mann und Frau

Wenn ein Ehemann Grundsätze hat, stammen sie von seiner Frau. Hat er keine ist er kein Ehemann.

Moral ist häufig, was man zu haben vorgibt und den anderen ab spricht.

Eine kluge Frau wird sich unter Männern sehr viel leichter behaupten können als unter Mitschwestern.

Die Vorzüge, die den Männern an den Frauen gefallen, gefallen den Frauen untereinander ganz und gar nicht.

Weihnachten steht vor der Tür

Allerlei für den bunten Teller.

Schon breunen wieder die Adventskerzen, und leiser Tannenduft durchzieht das Haus. Mutter denkt nun ans Backen für den bunten Teller, und die Kinder sind gerne dabei, wenn der Teig angerührt wird. Dann duftet es im ganzen Haus nach weihnachtlichen Gewürzen, und die Dosen füllen sich mit den vielerlei Köstlichkeiten. Hier einige von Mutters bewährten Rezepten:

Nürnberger Lebkuchen

5 Eier, 500 g Zucker, das Mark einer ganzen Stange Vanille, 1 Eßlöffel Zimt, je 1 Messerspitze Muskat, gem. Piment, Anis, Nelken, 500 g gem. Mandeln, 100 g Hafertrocken, 100 g Orangat und Sukkade, je nach Bedarf 3-4 Eßlöffel Wasser, 0,5 Backpulver.

Eier und Zucker schaumig rühren, Gewürze in die Masse geben, Mandeln abzählen, durch die Mühle drehen und mit dem kleingeschnittenen Orangat und Sukkade in die Zuckersee geben. Hafertrocken und Backpulver mischen und in die Masse geben. Falls dieselbe zu fest ist, noch einige Löffel Wasser dazugeben. Den Teig gut durcharbeiten, auf Oblaten streichen und über Nacht stehenlassen. Am andern Tage bei gelinder Hitze abbacken. Die Lebkuchen nach Erkalten mit Zucker- oder Schokoladenguß überziehen, mit Mandeln oder buntem Streuzucker verzieren.

Honig - Moppen

100 g Margarine, 200 g Honig oder Kunsthonig, 200 g Zucker, 2 Eier, 1 Teel. geh. Anis, 0,5 Vanillemark, 1 Messerspitze Kardamom, 5 g Pottasche, 5 g Hirschhornsalz (in wenig Wasser gelöst), 500 g Mehl.

Margarine schaumig rühren, Honig od. Kunsthonig, Zucker, verquirlte Eier und Gewürze hinzufügen, Triebmittel unterrühren, gesiebtes Mehl hinzufügen und zu glattem Teig verarbeiten. Nußgroße Kugeln formen, auf gefettetes und bemehltes Blech setzen und bei mäßiger Hitze backen.

Dresdner Pfefferkugeln

750 g Zucker, 100 g Orangat, 100 g Sukkade, je 1 Teel. gem. Nelken und Zimt, 3 Eier, Mehl, soviel der Teig aufnimmt, 1 Backpulver.

Eier und Zucker eine halbe Stunde rühren. Gewürze hinzufügen, dann das Mehl mit dem Backpulver gemischt und gesiebtes Mehl, und zwar soviel als der Teig aufnimmt, um sich glatt ausrollen zu lassen. Mit Förmchen Figuren ausstechen und bei leichter Mittelhitze ausbacken.

Vanillekugeln

80 g Mehl, 250 g Custin od. ähnliches, 100 g Puderzucker, 250 g Margarine oder Butter, das Mark einer ganzen Stange Vanille.

Zucker, Margarine und das Vanillemark werden schaumig gerührt. Nach und nach gibt man das Mehl, das man mit dem Custin od. ä. gemischt hat, darunter. Man macht aus dem Teig eine Rolle, schneidet kleine Stücke ab, die man auf ein gefettetes Backblech setzt, drückt die runden Teigstückchen mit einer großen Gabel breit und bäckt bei gelinder Hitze hellbraun.

Schönheitspflege zur Weihnachtszeit

Schenken Sie sich selbst gutes Aussehen!

Hoffen wir, daß Sie Ihre Weihnachtseinkäufe zum großen Teil bereits erledigt haben. Wenn nicht, dann überlegen Sie sich noch schnell etwas Hübsches für Ihre vergessene Freunde.

Aber was Sie selbst betrifft - was für ein schätzenswertes Geschenk haben Sie für sich selbst gefunden? Schenken Sie sich etwas, das sich nicht nur jetzt, sondern auch später bezahlt macht - und vor allem bei Ihrem Aussehen. Ja, jetzt ist es Zeit, besonders wenn Sie gerade Weihnachtsferien haben. Und die Anwendung guter Gewohnheiten benötigt die gleiche Zeit wie die Anwendung schlechter. Benutzen Sie also einen Teil Ihrer Weihnachtsgeld dazu, Ihrer Zukunft ein Geschenk zu machen. Verwenden Sie einen Teil Ihrer Weihnachtsgeld zum Kauf einer guten Make-up-Ausstattung, guter Haarbürsten und erstklassiger Manikure-

Werkzeuge. Kaufen Sie drei vier verschiedene Cremes und wenden Sie diese so lange kritisch an, bis Sie wissen, welche davon die beste für Sie ist und - wenn Sie wollen - verschenken Sie dann die anderen.

Wenn Sie sich um eine Nuance zu farblos fühlen oder auch blaß aussehen, ist es Zeit, daß Sie sich bei Ihrem Arzt darüber erkundigen. Wenn er einen tatsächlichen Mißstand in Ihrer Haut oder Kopfhaut feststellt, wird er Rat wissen.

Gehen Sie auch einmal zum Zahnarzt: Röntgenstrahlen sind billiger als Plomben und Kronen und machen sich nicht bemerkbar, wenn Sie lächeln. Wenn Sie gerade dabei sind, lassen Sie sich ein geeignetes Zahnmittel empfehlen, das Ammonium oder Chlorophyll enthält - hier gibt es ständig Neues. Lassen Sie sich auch mal Ihre Nägel, alle zwanzig, in einem Manikuresalon richten, und passen Sie dabei gut auf, so daß Sie später geschickter sind, wenn Sie es selber machen.

Wenn Sie eine Brille tragen, lassen Sie die Gläser nachprüfen und schaffen Sie sich ein besonderes Paar mit einem heiklen, gefälligen Rahmen an. Kaufen Sie sich ein neues Parfum. Gehen Sie während der Feiertage nicht wäherisch um, aber wenn Sie wieder in der Arbeit eine Kollegin prüfen, obgleich darin eigentlich nur die Meinung eines Mannes nur die Hälfte von dem tun, was wir Ihnen vorschlagen, werden Sie sich ein schönes Geschenk für das Weihnachtsfest in diesem Jahr - und für später - machen.

Wie verpacke ich meine Geschenke?

Haben Sie diesmal Ihr Vorhaben wirklich durchgeführt und Ihre Geschenke für die Feiertage eingekauft? Sie haben fast alles? Das ist fein! Nun tun Sie noch ein übriges und warten Sie nicht länger mit dem Verpacken der Geschenke. Die Verpackung ist fast so wichtig wie das Geschenk selbst. Darum wollen wir heuer einmal jeder Umhüllung eine besondere Note geben, jede Verpackung soll ein kleines Kunstwerk sein.

Herbei mit all den Dingen, die wir dazu brauchen: Schachteln in allen Größen und Formen, Klebstoff, Buntpapier, pastellfarbened Seidenpapier, Weihnachtspapier, Tannengrün, farbige Seidenbänder, Soll- und Stoffreste, bunte Perlen und Papierblumen. . .

Und nun läßt uns beginnen: eine große flache Schachtel wird in zartkarriertes oder hellblaues Seidenpapier gepackt und mit einem altrosa breiten Satinband umschlungen, das zu einer pompösen Masche gebunden wird. Bunte Papierblumen zur weiteren Zierde. . .

Eine andere Schachtel umwickeln wir mit dunklem Papier und binden sie kreuzweise mit zehnfach genommenen weißen Wollfäden. In die Mitte kommt eine Schleife, und an jedes Wollfadeneende wird einen kleine farbige Perle geknüpft. Eventuell ein kleines Mistelzweiglein unter der Schlaufe durchziehen.

Kleinigkeiten als „Bonbons“

Legen Sie das in buntes Papier gewickelte Geschenk in einen Semmelkorb und füllen Sie den freibleibenden Raum mit Cellophanstroh aus. Nun hüllen Sie das Körbchen in glasklares Cellophanpapier,

schlingen ein rotes Band herum, binden es zu einer Schleife und stecken ein Tannenzweiglein durch.

Für ein winziges Geschenk basteln Sie sich aus Pappendeckel eine Schatulle. Diese bekleben Sie mit Krepp- oder Buntpapier, das Sie unten ziemlich weit vorstehen lassen, in kleine Fransen schneiden und knapp unter dem Behälter zusammenbinden.

Flaschen lassen sich ganz reizend verkleiden. Nähen Sie aus einem Batistete eine kleine Schürze und binden Sie diese selber über die Etikette. In den Korken ritzen Sie einen kleinen Einschnitt und stecken eine glitzernde Weihnachtskugel hinein. Kleben Sie aus Buntpapier Augen und Mund und aus Wollresten Haare auf. Als Arme kleben Sie seiltuch zwei Streifen aus festem Papier auf. Was meinen Sie, wie sich Vati darüber freuen wird!

Weiche, wollige Dinge, wie Schals oder dergleichen rollen Sie fest in Seidenpapier ein, und wickeln das Ganze wie ein großes Bonbon in Cellophan- oder Weihnachtspapier. Die rechts und links abstehenden Enden schneiden Sie in Fransen. Einen Gürtel rollen Sie zusammen, stellen ihn auf Buntpapier, schlagen dieses über den Gürtel und binden alles fest mit einem Silberfaden zusammen. Oben wieder Fransen schneiden, Tannenzweig durch das Silberband ziehen. Solche „Bonbons“ sind höchst einfach herzustellen und sehen sehr nett aus.

Sie sehen, schöne Geschenkverpackungen sind keine Hexerei. Sie bedürfen nur, die einen mehr, die andern weniger, ein bißchen Geduld und Bastellei. Aber die Mühe lohnt sich ganz gewiß.

Amerika entdeckt den Kachelofen

Nach den neuesten Erkenntnissen gebaut

Der letzte Schrei der modernen Bürger in USA ist: „Ein Kachelofen a la Eisenhower!“ In Hollywood schwingen weltberühmte Stars lächelnd die Kohlschneidemaschine während die Bildreporter eifrig schnappschießen. Die raffiniertesten neuen Heizsysteme sind uninteressant geworden gegenüber dem gemühtlichen Kachelofen für Holz und Kohle. Tausende von dringenden Aufträgen liegen bei der darob völlig verblüfften Heizungsindustrie vor. Die Besteller wünschen alle sehlichst einen Kachelofen, wie ihn „Ike“ auf seiner Farm in Gettysburg hat. Wer heute schon glücklicher Besitzer eines solchen Schmuckstückes ist, führt ihn stolz sämtlichen Bekannten vor. Dabei entdecken die Amerikaner mit Erstaunen, daß der Kachelofen, so

wie er in Europa heute nach den neuesten heizungstechnischen Erkenntnissen gebaut wird, durchaus keine unmoderne Sache ist.

Der ahnungslose Urheber dieses plötzlich kultivierter Gemühtlichkeit aber ist tatsächlich der Präsident - „Ike“ höchstpersönlich. Eisenhowers berühmtes Farmhaus in Gettysburg sollte kürzlich renoviert werden und der beauftragte Architekt wollte dabei des Hausherrn geliebten holländischen Kachelofen herausreißen lassen. „Mister President!“ edoch protestierte entsetzt. Der Ofen blieb also im Farmhaus und geriet oben drein in die Spalten aller Zeitungen. - So kommt es daß die Amerikaner plötzlich den Kachelofen und mit ihm ein Stück schöner europäischer Wohnkultur wiederentdeckt haben.

Drei Tage lang verhandelte eine von dem griechischen Ministerpräsidenten Karamanlis und dem griechischen Außenminister Averoff geführte Wirtschaftsdelegation mit Bundeskanzler Dr. Adenauer, Wirtschaftsminister Erhard und Außenminister von Brentano um die Gewährung eines Millionen-Kredits. Die Reise der griechischen Delegation von Athen zum Rhein blieb nicht ohne Erfolg. Griechenland erhält, wie inzwischen mitgeteilt wurde, von der Bundesregierung eine Anleihe von 200 Millionen DM. Außerdem stellte die Bundesregierung 100 Millionen DM für Anschlußfinanzierungen bei langfristigen Investitions-Güterlieferungen bereit, die einen Umfang von 400 Millionen DM haben und für bestimmte Projekte vorgesehen sind. Ferner werden zusätzliche Beträge für die Finanzierung einer technischen Hilfeleistung an Griechenland gewährt.

Griechenland wird nunmehr in der Lage sein, sowohl an eine Intensivierung der Landwirtschaft als auch an den Ausbau seiner Grundstoffindustrie heranzugehen. Wahrscheinlich werden auch seine Wünsche, das Gebiet von Ptolemais zu einem schwerindustriellen Zentrum in Nordgriechenland ausbauen zu können, in Erfüllung gehen. Da sowohl der griechische Außenminister wie auch der Außenminister der Bundesregierung bei den Verhandlungen zugegen waren, dürften wohl auch außenpolitische Fragen Griechenlands, vor allen Dingen der schwierige Zyperosproblem und das zukünftige Verhältnis Griechenlands zur NATO, bei den Unterredungen mit Bundeskanzler Adenauer eine Rolle gespielt haben. Sollte man in der Zypernfrage in naher Zukunft wenigstens zu einer Entspannung und zu einer gewissen Entschärfung der Situation gelangen, so wäre gewiß schon viel erreicht und den Wünschen aller friedliebenden Menschen, auch in Griechenland, Rechnung getragen.

Schon immer hat uns Deutschen die Sehnsucht nach Hellas, dem klassischen Land der Antike, im Blut gelegen. Von Jahr zu Jahr steigt die Zahl der Reisenden aus der Bundesrepublik, die Griechenland besuchen. Allerdings wird man so manche Vorstellung, die man vom klassischen Hellas hatte, beim Betreten griechischen Bodens korrigieren müssen. Hellas, einst eine imponierende Weltmacht, ist untergegangen. Die heutigen Griechen haben den Ruhm der Vorfahren, die grandiosen Überreste ihrer Bauwerke, ihre Schrift und — im Gewande unserer Zeit — die schöne Sprache der Hellenen geerbt. Geblieben ist die Hoffnung, daß vielleicht eines Tages Griechenland wieder zu neuer Größe aufsteigen und daß Athen wieder eine Weltstadt wird.

Die Gesichter Athens

Athen hat viele Gesichter. Wer im Hotel „Grande Bretagne“ oder im „King George“ absteigt, war durch die breiten Avenuen schlendert oder die modernen Stadtviertel besucht, der findet kaum einen großen Unterschied zwischen der griechischen Metropole und irgendeiner anderen europäischen Großstadt.

Wenn Herr Theophilus das Gefühl hat, daß seine Wohnung wieder einmal neu gemalt werden sollte, dann ruft er nicht etwa den nächsten Malermeister an, sondern geht einfach auf den Hauptplatz, der nicht weit vom Markt entfernt ist. Dort findet er fast immer einige weißgekleidete Männer mit Pinseln und Bürsten, die er tage- oder auch nur stundenweise als Weißbinder engagieren kann.

Geruhsam geht es auch auf dem Flohmarkt von Athen zu, der nach der Meinung der meisten Kenner reichhaltiger und interessanter ist als der von Paris oder Rom. Er liegt im alten Türkenviertel und ist eine wahre Fundgrube für Leute, die für wenig Geld etwas Besonderes erwerben wollen.

Viele Gäste, besonders aus Übersee, halten sich an die international bekannten und empfohlenen Restaurants, die dementsprechend teuer sind. Wer aber Freude an kulinarischen Abenteuern hat, kommt in der Straße der Garulichen voll auf seine Kosten. Er braucht keine Versuche zu unternehmen, komplizierte Namen auf den Speisekarten zu entziffern, sondern will, sei es ein Stück von einem vor seinen Augen am Spieß gebratenen Lamm, ein Bratbähnchen oder eine der Würste, die dick und schwer an den Haken hängen. Dazu trinkt man den geharzten Rezina, einen Wein, an den man sich erst gewöhnen muß. Er hat einen Belgeschmack, der etwa an Terpentin erinnert — so jedenfalls kommt es einem beim ersten

Mal vor. Dieser Wein berauscht schnell, aber der Rausch verflogt ebenso rasch. Sehr schnell erkennt man, daß Athen nicht nur die klassische Stadt des Altertums mit unvergleichlichen Bauwerken ist, sondern auch eine Stadt voller pulsierenden Lebens, das teilweise orientalische Züge trägt. Die Vielfalt sowie die Gegensätze zwischen dem Bild, das man sich im Geiste von Athen gemacht hat, und der Wirklichkeit, sind oft so groß, daß sie verwirren. Nur ein paar Meter von den Trümmern der Säulen entfernt, unter denen die

ernstlich berührten, denn es gibt weitaus gefährlichere Krisenherde.

In Griechenland ist das anders. Dort kreisen sämtliche politischen Gespräche mehr oder weniger um die Zukunft der Insel. Die Bitterkeit ist groß, denn Griechenlands Widersacher in der Zypernfrage ist England, eine Nation, die an sich seit langer Zeit mit Griechenland befreundet ist. Diese traditionelle Freundschaft ist gegenwärtig einer Belastungsprobe ausgesetzt.

Die Briten stützen sich darauf, daß Zypern nie griechisch war, womit sie formal im Recht sind, denn die Insel gehörte nie zum Hoheitsgebiet der griechischen Monarchie. Die Griechen dagegen weisen darauf hin, daß rund 80 Prozent der Inselbevölkerung blutmäßig Griechen seien, der gleichen Religion angehören wie die Festlandsgriechen und daß sie darüber hinaus für einen Anschluß an das Land der Hellenen seien.

Nur selten hat England eine so unglückliche Hand mit seiner Politik bewiesen wie im Fall der Insel, an der die Liebesgöttin Aphrodite dem Meer entstieg sein soll. Spätle die türkische Minderheit auf Zypern bis vor kurzem keine nennenswerte Rolle, so machte sie im Laufe der Unruhen immer mehr — von Ankara aus unterstützt — ihre Rechte geltend. Englands letzter Schritt, eine Lösung des Problems zu finden, verschärfte die Span-

nungen noch mehr, denn es sah eine Teilung Zyperns vor. In Athen mehrten sich die Stimmen, daß Griechenland als Gegenmaßnahme aus der NATO austreten solle. Dort fürchtet man, London wolle durch die Teilung die Griechen und Türken auf der Insel gegeneinander ausspielen.

Die amerikanische Zurückhaltung in der Frage der umstrittenen Insel hat dazu geführt, daß die freundschaftlichen Gefühle der Griechen für die USA sich erheblich abgekühlt haben. Zwar distanziert sich die Regierung in Athen weitgehend von der kochenden Volksmeinung und den häufiger werdenden Demonstrationen gegen die Briten und die USA, aber es besteht kein Zweifel daran, auf welcher Seite die Regierung steht.

Mag auch der Haß auf der Insel der Liebesgöttin regieren, die anderen Inseln vor den Küsten Griechenlands locken immer mehr Fremde an, die Frieden und Erholung suchen. Der griechische Großfreder Onassis, der sein Vermögen in der Tankschiffahrt verdiente, verließ Rhodos in ein Fremdenverkehrsparadies zu verwandeln. Die Voraussetzungen waren günstig, denn die etwa 80 Kilometer lange und 30 Kilometer breite Insel kann sich rühmen, zehn Monate im Jahr Sonnenschein zu haben. Sie ist an Schätzen aus der Zeit der Antike reich.

Onassis beschloß, einen acht Kilometer langen Badestrand zu schaffen. Die Gäste sollen nicht in Luxushotels, sondern in Bungalows wohnen. Im kommenden Jahr soll eine ganze Bungalowstadt errichtet sein. Onassis rechnet vornehmlich mit deutschen Touristen. Dem entsprechend werden auch die griechischen Hoteliers, die diese Stadt betreuen sollen, in Heidelberg ausgebildet.

Die Gäste sollen nicht nur allen erdenklichen Komfort, kombiniert mit einem großen Maß an privater Atmosphäre finden, sondern auch die antiken Schätze der Insel bewundern können. Onassis läßt nicht nur Bungalows, Hotels und Sportanlagen bauen, er gab auch Geld für die Ausgrabung alter Städte und Tempel. Er denkt auch daran, Rhodos zu einem Zentrum des deutsch-griechischen Kulturaustausches werden zu lassen.

Für die Insel ergeben sich durch dieses Projekt große wirtschaftliche Möglichkeiten. Die Bewohner lebten bisher in einer Bescheidenheit, die man nur als Armut bezeichnen kann. Durch die erwartete Invasion von Touristen werden sich die Verhältnisse aller Voraussicht nach in naher Zukunft wesentlich ändern.

• GRIECHENLAND •

PROBLEME, WÜNSCHE, HOFFNUNGEN

Nicht ohne Stolz behaupten die Griechen, nirgendwo strahle die Sonne so hell wie über Hellas, ihrem Vaterland. Ist es doch gleichzeitig die Heimat des Helios, der mit dem feurigen Sonnenwagen am blauen Himmel Griechenlands vorüberfuhr, und ist es nicht auch die „Wahlheimat“ der anderen, meist so lebenslustigen Götter, die auf dem hochragenden Olymp ihren Wohnsitz hatten? Allerdings sind in letzter Zeit — politisch gesehen — dunkle Wolken am strahlenden Himmel Griechenlands aufgezo-gen. Es ist nicht nur die Zypernfrage, die einer befriedigenden Lösung harret, es sind auch wirtschaftliche Sorgen, von deren Aktualität die kürzlich in Bonn gepflogenen Verhandlungen zwischen dem griechischen Ministerpräsidenten Karamanlis und der Bundesregierung zeugen.



ATHEN, DIE FREUNDLICHE HAUPTSTADT GRIECHENLANDS entstand einst zwischen Akropolis und Lykabettos. Später dehnte sie sich weit in die Ebene aus. Schon früh mit dem Hafen Piräus verbunden, wurde sie bald auch Mittelpunkt des wirtschaftlichen Lebens Griechenlands. Das moderne Athen besitzt Universität und Flughafen.



ALS MITGLIED DER NATO bedauert Griechenland sehr, daß in der Zypernfrage, die die Beziehungen zu den Westmächten trübt, noch keine Lösung gefunden wurde.

Mal vor. Dieser Wein berauscht schnell, aber der Rausch verflogt ebenso rasch.

Sehr schnell erkennt man, daß Athen nicht nur die klassische Stadt des Altertums mit unvergleichlichen Bauwerken ist, sondern auch eine Stadt voller pulsierenden Lebens, das teilweise orientalische Züge trägt. Die Vielfalt sowie die Gegensätze zwischen dem Bild, das man sich im Geiste von Athen gemacht hat, und der Wirklichkeit, sind oft so groß, daß sie verwirren. Nur ein paar Meter von den Trümmern der Säulen entfernt, unter denen die



NACH SIEGREICHEM KAMPF GEGEN DIE PERSER ließ Galerius diesen wichtigen Triumphbogen in Saloniki bauen. Die Reliefs werden von Kennern als großartige Zeugnisse klassischer Denkmalskunst bezeichnet. Überall in Griechenland treffen wir auf hervorragende Zeugen der alten, ruhmvollen Geschichte von Hellas.

Schüler der Stoa geruhsam ihren philosophischen Gedanken nachhingen, sitzen in einem kleinen Café Trauben von Männern beisammen und diskutieren ohne eine Spur stolischer Ruhe erregt die politische Situation, wobei es immer und immer wieder um Zypern geht. Was man da zu hören bekommt, ist weder für die Briten, noch für die Türken oder die Amerikaner sehr schmeichelhaft.

Die Insel der Aphrodite

Für uns Mitteleuropäer ist Zypern nichts weiter als eine Insel im östlichen Mittelmeer, auf der es seit geraumer Zeit recht unruhig zugeht, ohne daß die dortigen Probleme uns



UM DIE BALANCE geht es bei diesem typisch griechischen Wettrennen, das alljährlich in Saloniki unter großer Beteiligung der Bevölkerung stattfindet.

ernstlich berührten, denn es gibt weitaus gefährlichere Krisenherde.

In Griechenland ist das anders. Dort kreisen sämtliche politischen Gespräche mehr oder weniger um die Zukunft der Insel. Die Bitterkeit ist groß, denn Griechenlands Widersacher in der Zypernfrage ist England, eine Nation, die an sich seit langer Zeit mit Griechenland befreundet ist. Diese traditionelle Freundschaft ist gegenwärtig einer Belastungsprobe ausgesetzt.

Die Briten stützen sich darauf, daß Zypern nie griechisch war, womit sie formal im Recht sind, denn die Insel gehörte nie zum Hoheitsgebiet der griechischen Monarchie. Die Griechen dagegen weisen darauf hin, daß rund 80 Prozent der Inselbevölkerung blutmäßig Griechen seien, der gleichen Religion angehören wie die Festlandsgriechen und daß sie darüber hinaus für einen Anschluß an das Land der Hellenen seien.

Nur selten hat England eine so unglückliche Hand mit seiner Politik bewiesen wie im Fall der Insel, an der die Liebesgöttin Aphrodite dem Meer entstieg sein soll. Spätle die türkische Minderheit auf Zypern bis vor kurzem keine nennenswerte Rolle, so machte sie im Laufe der Unruhen immer mehr — von Ankara aus unterstützt — ihre Rechte geltend.

Englands letzter Schritt, eine Lösung des Problems zu finden, verschärfte die Span-

nungen noch mehr, denn es sah eine Teilung Zyperns vor. In Athen mehrten sich die Stimmen, daß Griechenland als Gegenmaßnahme aus der NATO austreten solle. Dort fürchtet man, London wolle durch die Teilung die Griechen und Türken auf der Insel gegeneinander ausspielen.

Die amerikanische Zurückhaltung in der Frage der umstrittenen Insel hat dazu geführt, daß die freundschaftlichen Gefühle der Griechen für die USA sich erheblich abgekühlt haben. Zwar distanziert sich die Regierung in Athen weitgehend von der kochenden Volksmeinung und den häufiger werdenden Demonstrationen gegen die Briten und die USA, aber es besteht kein Zweifel daran, auf welcher Seite die Regierung steht.

Onassis und die Roseninsel

Mag auch der Haß auf der Insel der Liebesgöttin regieren, die anderen Inseln vor den Küsten Griechenlands locken immer mehr Fremde an, die Frieden und Erholung suchen. Der griechische Großfreder Onassis, der sein Vermögen in der Tankschiffahrt verdiente, verließ Rhodos in ein Fremdenverkehrsparadies zu verwandeln. Die Voraussetzungen waren günstig, denn die etwa 80 Kilometer lange und 30 Kilometer breite Insel kann sich rühmen, zehn Monate im Jahr Sonnenschein zu haben. Sie ist an Schätzen aus der Zeit der Antike reich.

Onassis beschloß, einen acht Kilometer langen Badestrand zu schaffen. Die Gäste sollen nicht in Luxushotels, sondern in Bungalows wohnen. Im kommenden Jahr soll eine ganze Bungalowstadt errichtet sein. Onassis rechnet vornehmlich mit deutschen Touristen. Dem entsprechend werden auch die griechischen Hoteliers, die diese Stadt betreuen sollen, in Heidelberg ausgebildet.

Die Gäste sollen nicht nur allen erdenklichen Komfort, kombiniert mit einem großen Maß an privater Atmosphäre finden, sondern auch die antiken Schätze der Insel bewundern können. Onassis läßt nicht nur Bungalows, Hotels und Sportanlagen bauen, er gab auch Geld für die Ausgrabung alter Städte und Tempel. Er denkt auch daran, Rhodos zu einem Zentrum des deutsch-griechischen Kulturaustausches werden zu lassen.

Für die Insel ergeben sich durch dieses Projekt große wirtschaftliche Möglichkeiten. Die Bewohner lebten bisher in einer Bescheidenheit, die man nur als Armut bezeichnen kann. Durch die erwartete Invasion von Touristen werden sich die Verhältnisse aller Voraussicht nach in naher Zukunft wesentlich ändern.

Abgelegene Klöster

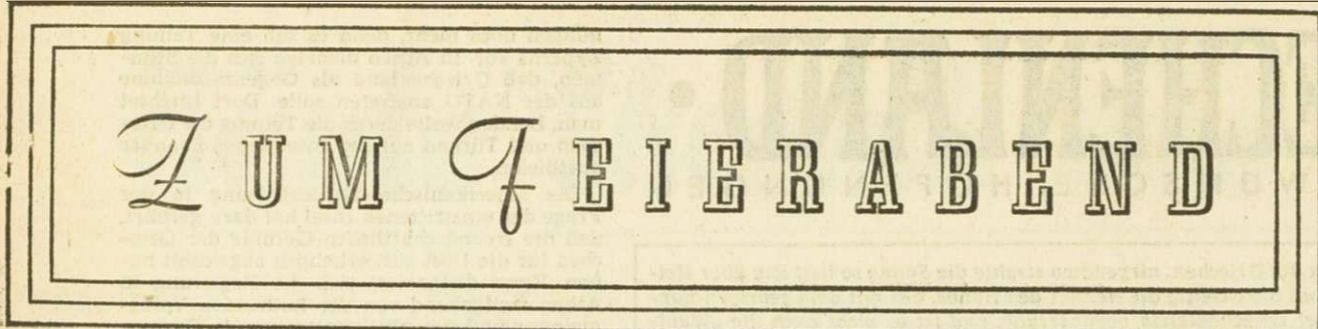
Eines der interessantesten Gebiete Griechenlands, allerdings abseits vom großen Reiseverkehr, ist das von hohen Bergen umschlossene Thessalien. Wer die Einmaligkeit dieser Landschaft im Norden Griechenlands wirklich erleben will, muß seine Berge selbst durchwandern, muß sie gewissermaßen für sich erobern. So bezeichnet Alfred Graber in seinen Berg- und Wanderfahrten „Immer und wir unterwegs“ (bei Orell Füssli, Zürich) Kalabaka, ein verfallenes, halbverfallenes Nest, als eine der seltsamsten Wohnstätten, die man je zu Gesicht bekommt. In diesen von hochaufragenden Felsfelsen übersäten Bergland, verlegt die griechische Sage den Eingang zur Unterwelt. Graber zitiert in diesem Zusammenhang den französischen Forschungsreisenden Heuzey, der im Jahr 1855 die Vision, die sich ihm hier bot, mit folgenden Worten beschreibt:

„Man entdeckt in diesem abgelegenen Winkel Thessaliens eine ebenso fremdartige wie wunderbare Landschaft, die mit Recht als eines der Wunder des Orients angesprochen werden kann. Da erhebt sich ein Wald gigantischer Felsen in Nadeln und schneidenden Klängen, in enormen Pfeilern und uppigen Säulen; einige von ihnen drohend wie schiefe Türme oder Gebäude, deren Sockel angegriffen sind. Klöster mit ihren überhängenden Stockwerken, schirmförmigen Dächern und den Holzgalerien, die hoch über den Abgründen hinführen, bekriechen da und dort die schmalen Gipfel. Wenn man sie so über sich in der Luft schweben sieht, könnte man versucht sein, an die Legende zu glauben, daß Gott diese Natursäulen eigens für die Mönche erschaffen habe, zweifelsohne, um eine der merkwürdigsten Formen orientalischer Askese am Leben zu erhalten und so der Welt das Schauspiel einer Bruderschaft von Säulenhelligen zu schenken.“

Der Weg zu den „Klöstern der Meteoren“, der in früheren Jahrhunderten oft von Räubern bedroht war, läßt sich heute bequem zurücklegen. Die Mönche des „Großen Meteors“ haben den Besuchern und ihrer Mildtätigkeit einen leichteren Weg geschaffen: Ein in den Fels gesprengter Pfad, der in Zickzacken angelegt ist und selbst einen Tunnel aufweist, bringt die Besucher mühelos nach oben, wo sie die Kirche der Verkörperung Christi besichtigen können. Das Kloster wurde im 14. Jahrhundert gegründet. „Alles war“, berichtet Graber, „mit großzügiger Raumverschwendung gebaut, die Wandelgänge, die Bibliothek und das Refektorium, viel zu groß für die acht Mönche, die das Kloster noch bewohnten. Ein alter Mönch sagte bekümmert, daß der wahre Glaube immer mehr schwinde und daß keine Jungen mehr nachkommen, um die Alten zu ersetzen, die der Herr zu sich rufe...“

Die Zeit scheint hier stehengeblieben zu sein, genau wie in der seltsamen Klosterrepublik Athos. Sie wurde im 10. Jahrhundert gegründet. In ihr leben gegenwärtig 4000 Mönche. Die meisten von ihnen sprechen ausgezeichnet Englisch und Französisch. Wer die großzügige Gastfreundschaft der Klosterrepublik genießt, muß sich der gottesdienstlichen Ordnung unterwerfen. Er findet nur wenig Zeit zum Schlafen.

Das Heiligtum Athos ist ein ureigenes Stück Griechenlands. Man kann dieses „Ferienparadies“ allerdings nicht in wenigen Wochen kennenlernen. Wer alle seine Berge, seine oft unwegsamen Höhen, wer alle seine oft so romantischen Inseln besuchen wollte, bräuhete Monate und Jahre. Griechenland ist und bleibt voller Geheimnisse, geheimnisvoll wie die Sagen seiner Götterwelt.



Weihnachten nur keinen Schnupfen!

Doch Abhärtung ist gar nicht so leicht

Die schöne Weihnachtszeit und Silvester werden uns nicht selten durch den leidigen Schnupfen vergällt, durch Husten, Heiserkeit oder einen ausgewachsenen Bronchialkatarrh. Trotz aller Anstrengung scheint es der medizinischen Wissenschaft noch immer nicht gelingen zu sein, den Erreger des Schnupfens einwandfrei zu identifizieren. Man hat wohl verschiedene Schnupfarten festgestellt, für die der eine Zeitgenosse mehr, der andere weniger empfänglich ist. Was alle Schnupfennunnen aber gemeinsam haben, ist dies, daß sie außerordentlich lästig sind. Nicht selten kann ein Schnupfen, und das ist die erste Seite der Angelegenheit, wenn er vernachlässigt wird, zu üblen Krankheiten führen.

Vierlei Mittel und Mittelchen werden zur Bekämpfung des Schnupfens und der Erkältungen überhaupt empfohlen. Das sicherste Mittel jedoch, den unfreundlichen Begleiterscheinungen nasser und nebliger Tage zu entgehen, bleibt die Abhärtung.

Im Winter kann man hin und wieder Fotos illustrieren sehen, die Leute zeigen, die bei Schnee und Eis im Freien baden und allem Anschein nach dabei nicht sonderlich frieren. „So abgehärtet müßte man sein!“ wird vielleicht mancher sagen, der gerade mit einem Schnupfen oder sonst einer Erkältung zu kämpfen hat.

Nun, es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß Leute, die sich Löcher in das Eis hacken und dann nackt in das eiskalte Wasser steigen, ziemlich abgehärtet

sind. Und doch kann vor derartigem Tun nicht laut genug gewarnt werden.

Diese Leute müssen nämlich das Baden im Eisloch in wenigen Jahren jeweils bitte bezahlen: Sie bekommen Rheuma, Ischias und sonstige sehr schmerzende Beschwerden. Der wunderbar funktionierende Wärmehaushalt des Körpers läßt sich nämlich auf die Dauer nicht betrügen. Und deshalb ist es mit der Abhärtung so eine Sache.

Abgehärtet und verhältnismäßig unempfindlich für Temperaturschwankungen müßten ja auch Leute sein, die den ganzen Tag über im Freien leben, also Bauern, Jäger und Soldaten. Nun, sie sind es wohl auch, und doch bekommen sie genauso ihre Erkältungskrankheiten wie andere Menschen auch und dazuhin leiden sie sehr viel mehr an Rheuma und Ischias. Also auch bei ihnen zeigt es sich, daß es nicht damit getan ist, den Körper einfach den Unbilden der Witterung auszusetzen.

Abhärtung ist nämlich gar nicht so leicht zu erreichen. Was geschieht denn, wenn Krankheitserreger ins Blut gelangen? Nun sie versuchen, mit den natürlichen Abwehrkräften fertig zu werden. Gelingt ihnen das, wird der Mensch krank. Wenn wir also gesund bleiben wollen, muß unser Körper über genügend Abwehrkräfte verfügen. Das hat zwei Voraussetzungen: kräftige Ernährung und ausreichender Schlaf. Wir sollten also in der sonnenarmen Jahreszeit mindestens acht Stunden ruhen. Und was die Ernährung anbelangt, so ist jetzt die Zufuhr von Vitamin C und Eiweiß besonders wichtig. Vitamin C bekommen wir den ganzen Winter über am

konzentriertesten im Obst und das Eiweiß durch ausreichende Fleischnahrung.

Ist der Körper ausgeruht und gut ernährt, ist er schon recht gut „abgehärtet“, das heißt, er ist auch bei kaltem Witterung nicht krankheitsanfällig. Will man sich zusätzlich noch abhärten, genügt es, nie zu warm zu kleiden und auch die Wohnräume nicht zu überheizen. Kalte Güsse am frühen Morgen, häufig zur Abhärtung empfohlen, sind bellebe nicht für jeden Organismus zuträglich, vor allem nicht mehr für Menschen mittleren Alters, die seit Jahren einen Zimmerberuf ausüben. Auch das Schlafen bei offenem Fenster ist nur nach vorsichtigem Training gesund. Man beginne mit einem ganz schmalen Spalt und steigere während einiger Monate – nicht nur einiger Nächtle bis zum offenen Fenster. Bei naßkaltem und nebligem Wetter ist jedoch das offene Schlafzimmerfenster ein Unfug.

Sehr wichtig ist, daß man jetzt vor Zugluft schützt. Sie nimmt den unseren Körper bei ruhiger Luft umgebenden Wärmehaushalt aus leicht erwärmter Luft weg, was zu Unterkühlungen führt.

Alaska-Erdbeeren - mit Speck

Die Bohne, studierten Herren als Phaseolus vulgaris bekannt, war von den Indianern Nordamerikas hochgeschätzt. Im Zeitalter des Kolumbus stand die Bohnen-ernte der Neuen Welt jener des Getreides an Wichtigkeit kaum nach. Als der französische Seefahrer Jacques Cartier Anno 1535 in Kanada landete, setzten ihm die Squaws der Indianer gekochte Bohnen vor, die seinen Beifall fanden. Vor mehr als sechzig Jahren – Zur Zeit des großen Goldrausches von Klondike – war die Bohne, die von den abenteuerlustigen Schatzsuchern „Alaska Erdbeere“ genannt wurde, die bevorzugte Nahrung der verwegenen Gesellen. Die „prospectors“ kochten die Bohnen einmal in der Woche ließen sie sodann frieren und führten sie derart mit sich. Wenn sie speisen wollten, brachen sie Stücke der gefrorenen Bohnen ab, warfen sie in einen Topf mit Speck und brachten das Gericht zum Braten. Das schmeckte gut und stillte den Hunger.

Heute ist man der Ansicht, daß die Bohne die nahrhafteste aller Gemüse sei und einen höheren Protein-Gehalt als Weizen und selbst als Fleisch besitze. Besonders in Nordamerika ist die Beliebtheit der „beans“, wie man sie dort nennt, ganz enorm. Bohnen werden mit Rum, mit Tomatensaft, mit Wein, Senf, Zwiebeln und Knoblauch – und zuweilen auch mit anderen Zutaten – gekocht. Weithin bekannt ist ein Gericht, „Boston baked beans“ genannt, bei welchem eine süße, sehr schmackhafte Sauce Verwendung findet.

Kanadier schätzen die Bohnen vielleicht noch mehr als ihre Nachbarn im Süden. Die Holzfäller in den Wäldern, die Fischer am Meer und die Schürfer im hohen Norden finden die Bohne ein unentbehrliches Nahrungsmittel. Heute noch unvergessen sind die Worte, die hungernde

Goldsucher zur Zeit des Goldrausches von Klondike über einen geistlichen Herrscher Judge, sagten: „Er gab uns zuerst Bohnen und betete nachher.“

Holzfäller hatten ihre eigene Methode für die Bohnen-Zubereitung. Sie machten ein Loch in der Erde, warfen Hartholz hinein und zündeten es an. Als das Feuer hell auf loderte, ließen sie einen Topf mit Bohnen – mit Schweinefleisch, Senf und Pfeffer – hinunter. Nach zwei, drei Stunden war die duftende Speise für die hungrigen „lumberjacks“ bereit. Es schmeckte gut. Und es schmeckte nach mehr...

Auch in „cans“, als Büchsenkonserven erfreut sich die Bohne in Kanada sehr großer Beliebtheit. Als gebackene Bohnen allein werden hier mehr als 90 Millionen Pfund konsumiert; von allen anderen Konserven kann sich nur die Erbsen mit der Bohne, was Beliebtheit betrifft, messen lassen.

Of wird die „beau soup“ des amerikanischen Senats als die berühmteste Suppe der Neuen Welt bezeichnet. Sie wird alltäglich im Restaurant der Gesetzgeber in Washington serviert. Die Geschichte dieser Delikatesse geht auf das Jahr 1856 zurück, als Senator Knute Nelson aus Minnesota, ein norwegischer Einwanderer, die Güte der von ihm geschätzten Suppe fünf Senatoren, die am gleichen Tag saßen, lief das Wasser im Munde zusammen und sie forderten Nelson auf, die „bean soup“ zuzubereiten, damit sie eine Probe auf das Exempel machen könnten.

Senator Nelson ließ sich das nicht einmal sagen. Er begab sich sogleich in blitzblanke, große Küche des Senatsrestaurants und begann hier die Bohnen einzuzwiebeln, die Kartoffeln zu schneiden und die Zwiebeln zu schneiden.

Am nächsten Tage ließ er den fünf gläubigen Senatoren „seine“ Suppe servieren. Sogleich rief deren begeistert „Ahi!“ die Neugierde der anderen Gesandten hervor. So kam es, daß auch die anderen Senatoren die „bean soup“ stundenlang und Senator Nelson nicht garte auch das.

Der gastronomische Triumph war durchschlagend. Und das dafür zuständige „rules comitee“ verfügte, daß diese kate Bohnensuppe la Minnesota von nun an jeden Tag auf der Speisekarte der Senatsrestaurants aufscheine.

Nunmehr allerdings überwacht Küchenchef Lenzi die Zubereitung des Gerichts aus Bohnen, gehacktem Petersilienhacker Sellerie, gehackter Petersilie, gehackten Zwiebeln, Schinkenbrühe, Pfeffer und Salz zubereitet wird. Bis zum heutigen Tage ist in dem Restaurant der Senats in Washington die Bohnensuppe bevorzugte „soup“ der Gäste geblieben. Dank ihr ist Senator Knute Nelson nicht noch unvergessen – fünfzig Jahre nach Suppen-Premiere in Washington.

Alfonso liebte Autos und Lorbeer

Der Phantomrennfahrer von Mailand

Sieben Jahre verstand es der ehemalige Verkehrspolizist Alfonso Catella aus Mailand, den Rennfahrer zu spielen und seine Mitbürger von angeblich erfochtenen Siegen hinter dem Steuer zu unterrichten, bis man ihm hinter die Schliche kam. Ein markiges Bild von ihm mit Sturzhelm und Staubbrille erschien ganzseitig in der Jubiläumsschrift der Ferrari-Werke. Dabei hatte Catella nie ein Rennen gefahren. Die Auslandsrennen, aus denen er angeblich immer als erster hervorging, bestanden nur in seiner Phantasie.

Die italienische Rennfahrerlizenz war ihm von der Rennsportkommission verweigert worden, weil er keine linke Hand mehr besitzt. Dafür ließ er sich als Inhaber einer argentinischen Lizenz eintragen, was jedoch nicht stimmte. Ab 1951 erschien in einem Mailänder Sportjournal

laufend Notizen über seine Siege, die nicht weiter auffielen, weil sie zweitrangigen, im internationalen Rennkalender nicht aufgenommenen Rennen erfochten wurden. Catella gab die Nachrichten selbst durch, der gutgläubige Redakteur veröffentlichte sie. Es kam dem Phantomrennfahrer nicht darauf an, bei der „Trophy des Fürstentums Monaco“ vor dem Franzosen Trintignant zu siegen und den tödlichen Unfall eines anderen Lizenzfahrers zu verhindern.

Beim „Bludenz Bergrennen“ geriet der Polizist jedoch für immer aus der Kurve. Ein ausländischer Automobilklub hatte in dem Mailänder Journal von dem Rennen gelesen, das er veranstaltet haben sollte und hielt Rückfrage. Dadurch wurde der Schwindel ruckbar und die Redaktion teilte den Lesern besänftigt mit, daß es nie einen Rennfahrer Catella gegeben habe.

Die Grillen wohnen Erster Klasse

Madriker Luxushotel von Insekten überfallen

Der Besitzer eines der größten und luxuriösen Hotels in der Madrider Innenstadt hätte eigentlich zufrieden sein können. Bis unter das Dach war sein Hotel restlos besetzt. Und dennoch hat man Señor Ramiro, den Hotelier, noch nie so schlechter Laune gesehen. Die Gäste paßten ihm ganz und gar nicht. Sie zahlten keine Rechnung, ruinierten die schönen Teppiche und ließen sich von keiner Polizei der Welt vertreiben – das Hotel im Herzen der Zwei-Millionenstadt war von den Grillen überfallen worden.

Überall, im Festsaal, im Foyer, den Luxus-Appartements und den Bädern gaben die Grillen den Ton an. Ihr schrilles Pfeifen dröhnte durch das ganze Haus. Und als die richtigen Gäste längst längst ausgezogen waren und niemand außer dem nervösen Hoteldirektor mehr zu vertreiben war, rumorten die Tierchen in millionenfacher Ausfertigung immer noch weiter. Ohne Rücksicht auf Saison und Touristen, die in Madrid kein Unterkommen finden konnten.

Bestimmt säßen die Grillen jetzt noch auf den mit rotem Plüsch überzogenen vornehmen Sesseln des Lesezimmers und des Schreibraums, wenn es in Sevilla nicht den berühmten Almuedo gäbe, der für Grillen – und Insekten überhaupt – eine Art „Rattenfänger von Hameln“ ist. Er arbeitet zwar nicht mit einer Pfeife, sondern mit einem geheimen Mittelchen, das er der Zuneigung eines deutschen Touristen verdankt. Mit diesem Touristen hatte Almuedo im Jahre 1923 an den sonnigen Ufern des Guadalquivir innige Freundschaft geschlossen, die auf seltsame Weise belohnt wurde. „Hier habe ich ein Päckchen“, sagte der Tourist zum Abschied, „das ist ein Vermögen wert. Versuche etwas damit anzufangen. Wenn du es richtig anwendest, wirst du leben können, ohne zu arbeiten!“

In das Päckchen eingewickelt waren ein weißes Pulver und das Rezept zur Herstellung

stellung von Insektenvernichtungsmitteln, die es zu jener Zeit in Spanien überhaupt nicht und heutzutage nur in recht beschränktem Umfang gibt. Almuedo hat es verstanden, mit dem Pulverchen umzugehen. Ganz ohne Arbeit ist das allerdings nicht abgegangen – aber er ist Millionär damit geworden. Die Rezepte des Deutschen hält er geheim. Nicht einmal den Ort, an dem der jetzt 73jährige Almuedo sein Pulverchen herstellt, verrät er. Nur seine vier Söhne, die in dem Geschäft mit drin sind, wissen es.

Wie gesagt: Ohne Almuedo und sein Pulverchen würden sich die Grillen in dem Madrider Erster-Klasse-Hotel ein angenehmes Leben machen. Sie würden die polizeilichen Anmeldeformulare zernagen und auf dem schwarzen Flügel im Foyer ihr eintöniges Konzert machen. Kein Wunder, daß Señor Ramiro die Dienste des alten Almuedo zu schätzen weiß und ihn auf Lebenszeit zum Ehrenangestellten seines Hotels, zum „Gast h. c.“, ernannt hat. Wie Almuedo bedauert er nur, daß niemand mehr etwas von dem deutschen Touristen gehört hat, der seinem Freund zwar ein Vermögen, nicht aber seinen Namen zurückgelassen hat.

Kurz und interessant ...

Eine Parkuhr bohrte Gene Thomas Liverett in Thomasville im USA-Staat Nordkarolina an, um das Geld daraus zu stehlen. Man faßte ihn. Ein Richter gab ihm jetzt Bewährungsfrist – mit der Bedingung, daß er im Laufe eines Jahres eine Parkuhr nicht näher kommen darf als auf 1,50 m.

Manch harte Nuß zu knacken hat ein Sondergericht, das in Warschau zusammengestellt wurde, um die sich immer mehr häufenden Fälle von Trunkenheit und Schlägereien abzuurteilen. Schon eine der ersten Verhandlungen mußte verschoben werden, weil die Zeugen zu betrunken waren um aussagen zu können.

Romeo und Julia

Carmela Spoleti, 15 und Antonio Calabra, 22, Kinder zweier verfeindeter Familien in Pellegrina, küßten sich abends auf der Straße. Das sah der Bruder des Mädchens und erschoss beide. Bei dem sich entwickelnden Feuergefecht wurde auch noch die Mutter Carmelas getötet und der Vater des Jungen lebensgefährlich verletzt.

verbotenerweise zu nahe an der Straßenecke geparkt hatte.

Zu neun Jahren Gefängnis verurteilte ein Londoner Gericht den 47jährigen Pastoren-Sohn Arnold Downham, weil er mehrere Armleuchter gestohlen hatte. Bescheiden meinte Arnold: „Bitte, berücksichtigen Sie doch meine Vorstrafen!“ Er ist schon 82mal beim Diebstahl von Armleuchtern gefaßt worden.

Der älteste jüngste Student des Sa. Ambrose College zu Davenport im USA-Staat Iowa ist der 79jährige Rentner Henry Zimmermann. Er ließ sich jetzt immatrikulieren weil ihm das tatenlose Herumsitzen zu langweilig wurde.

Eine Sammlung veranstalteten die Bewohner eines nordwestschwedischen Dorfes zugunsten ihres Mitbürgers Dag Svenson, dessen Hof bis auf die Grundmauern niedergebrannt war. Mit Tränen der Rührung in den Augen nahm Dag das Geld an. 14 Tage später wurde er verhaftet. Er hatte den Hof selber angezündet, um die Versicherung zu betrügen.

„Wer sich ruinieren will, esse hier!“

Das teuerste Restaurant der Welt macht von sich reden

ganz anders. Er verkündete: „Chambord ist die teuerste Gaststätte der Welt. Wer sich ruinieren will, komme zu uns und esse hier...“ Und schon strömten die Gäste in die dritte Avenue zum teuersten Restaurant der Welt.

Das feudale Restaurant „Chambord“ wurde in den dreißiger Jahren gegründet und sollte für New York das sein, was „Maxim“ seit Generationen für Paris ist. Das Geschäft ging anfänglich gut, die New Yorker high society gab sich im „Chambord“ so gerne und so oft ein Stelldichein wie im „Waldorf Astoria“. Aber dann brach mit dem Ende des zweiten Weltkrieges eine böse Zeit an. Die Unkosten des superfeudalen Restaurants blieben auf gleicher Höhe, aber die Einnahmen verringerten sich. Wohl zählten zu den teuren Gästen immer noch die Dollar-könige, die Rockefeller, Vanderbilt, Rotchild und das Herzogspar von Windsor, Prinz Ali Khan, Prinz Bernard von Holland, der Schah von Persien, Mrs. Roosevelt... aber diese reichen Kun den allein genügt nicht. „Chambord“ mußte sich eine größere Tageskundschaft sichern.

Da gab der neue Eigentümer seine merkwürdige Werbeparole aus. Das vielgelesene Magazin „Holiday“ griff diesen Slogan auf, um in einer größeren Reportage in die Luxusräume des Restaurants hineinzuleuchten. Die Leser der Zeitschrift erfuhren, daß der Oelkönig X bei Chambord für so und so viel gegessen habe, der Autokönig Y aber für das doppelte, und daß der griechische Tankerkönig Onassis immer noch den Höhenrekord halte: für eine einzige Mahlzeit bei „Chambord“ gab er – für zwei Personen – 165 Dollar aus, also fast 8000 Fr. Allerdings waren in diesem Preis auch vier Glas alter „Armagnac“ einbezogen, zu – 500 Fr. das Glas.

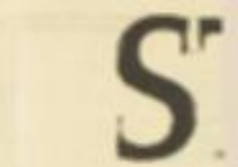
So erfuhren Millionen von Amerikanern gleichzeitig mit der suggestiven Cham-

bord-Werbeparole, daß jeder, der im ersten Restaurant der Welt zu Mittag am Abend speisen will, mit einer Mindestgabe von 800 Fr. rechnen muß, denn der diesem Preis gäbe es auf der gefüllten Speisekarte nicht ein einziges Gericht. Seitdem nun den Amerikanern Einzelheiten bekannt sind, ist dem ersten Restaurant der Welt der Erfolg sichert. Täglich stehen die Menschen dem „Chambord“ Schlange, jeden Morgen und jeden Abend müssen Hunderte der ohne Chambord-Kost abziehenden, sie in den überfüllten Räumen einfach Platzchen mehr finden konnten.

Die Werbe-Parole des neuen Chambord Besitzers hat eingeschlagen wie ein dender Blitz. New Yorker Blätter griffen das sensationelle Thema auf, um zu stellen, welche Kundschaft sich von seltsamen Werbeslogan anziehen. Man stellte fest: Da gibt es zünftige Sinnesmen, die ihren Kunden vom mit einer gepfefferten Restaurantnennung imponieren wollen. Da sind jungen Millionärsöhne die vor ihren spruchvollen Freundinnen glänzen. Da gibt es Manager die hohe Speerechnungen machen müssen. Da sind viele Snobs, die auch dagewesen sein. Hauptsache aber: Der smarte Welt sein Haus gerettet. Er kann sich die reiben. Denn er weiß, daß schon recht der „Onassis-Rekord von einem neuen Kunden überboten werden wird.“

Repräsentation

Die amerikanische Regierung will die Hauptstädten der Welt neue Botschaftsbauen. Die neue diplomatische Vertretung in London wird allein zwölf Millionen Mark Baukosten verschlingen, das schäftsgebäude in Dublin soll völlig Marmor entstehen.



Die St. Vither Zeitung

Nummer 139

Politik

Frankreich gaullis

Die Stichwahlen in Frankreich am vergangenen Wochenende mehr, als der erste Sieg der Parteien, die de Gaulle einsetzen. Die UNR unter Soustelle erwartet hohen Sieg und mit den Unabhängigen hat das Wahlsystem warsten, die stärkste Partei aber stark zur sehr ungünstig. Zurück alle anderen Parteien, Volksbefragung über die „nein“ befragte hat schen Zeitungen sprachlichen „gaullistischen“ Kommunisten, Radikale auch die ganz von der schwundenen Poujats schwemmt wurden. Man Siegerkreisen, ob diese groß war und der Reg erschwären wird, weil nicht kräftig genug blai sammenhang taucht in Ausdruck „la mariée es Braut ist zu schön“ auf daß die UNR für die pl antretenden Aufgaben n ganiert ist.

In Algerien gab es zählungen der Wahlgegn gewählten Parlamentari als Vertreter aller polit angesprochen werden. G hat sich daher nach Al will versuchen, während Besuchs die Grundlagen dung des Landes zu find gewählten Vertretern d tion verhandeln, so wir erheblich leichter. So ha Kreise und die Gegner e an Frankreich ferngehalt

Auch I

BONN. Bundeswirtschaft hat nach Rückkehr von s Reise bisher kaum Zeit Beobachtungen und Erfah Bericht oder gar in prakt gen zusammenzufassen. mußte er das Kohlenpor nehmen und eine Bespre anderen arrangieren. Di ernst. 12 Mill. t Kohle li Sie haben einen Wert von Dieser Betrag muß aufge zinst werden. Die Kohle a eine Wertminderung. D kommen hinzu. Die Ges Haldenbildung werden, j sorte, mit 15 bis 20 Prozen preises angeben. Das v jetzigen Haldenumfang, umgerechnet, etwa 150 Mi kosten. Noch schwerwiege Abbau der Halden sich n hen läßt. Vielleicht würde strenger Winter eine Ent gen, aber nur eine minima müßte wieder Kohle auf werden. Das ist rein räum mehr möglich. So bleibt n von Feierschichten oder von Bergarbeitern in den rentablen Zeichen als Ausw stalistischen Prognosen dro gen für 15 bis 20 Prozent Bergarbeiter. Das wäre soz re Belastung in dem wichti zentrum Westeuropas. Di gierung kann solch ein Ris gehen. Deshalb hat sich kanzler Adenauer eingesch wird er vor allem von den ten. In der deutschen Offe det der Bergbau dagegen ständnis. Sie ist „kohlenmü nachdem der deutsche Berg über seine Nöte geklagt, Programme unterbreitet ur